

Bericht der Jury

Projektwettbewerb Ersatzneubau Ackersteinstrasse

Ackersteinstrasse 172, 8049 Zürich

Sitzung der Wettbewerbsjury vom 14. Mai, 21. Mai und 4. Juni 2019

Zusammenfassung

Die Jury empfiehlt der Stiftung PWG einstimmig das Projekt «Klein ist schön» von Scheidegger Keller Architekten zur Weiterbearbeitung und Ausführung. Dem Beitrag gelingt es vorbildlich, die Anforderungen an preisgünstiges Wohnen in ein städtebaulich überzeugendes Volumen zu übersetzen. Die Grundrisse der Wohnungen sind äusserst flexibel nutzbar und grosszügig trotz minimaler Fläche. Den 2. Rang belegt «Zaubernuss» von Stereo Architektur, den 3. Rang «Otto» von Schneider Türtscher Architekten.



Inhalt

1	Objekt und Aufgabe	3
1.1	Liegenschaft	3
1.2	Baurechtliche Rahmenbedingungen	4
1.3	Potenzial und Strategie	4
1.4	Aufgabe	4
2	Beteiligte und Verfahren	7
2.1	Bauherrschaft und Veranstalterin	7
2.2	Verfahrensart	7
2.3	Jury	7
2.4	Teilnehmende	8
2.5	Vorprüfung und Wettbewerbsbegleitung	8
2.6	Ablauf und Termine	8
3	Jurierung	9
3.1	Vorprüfung	9
3.2	Beurteilung	9
3.3	Rangierung	10
3.4	Empfehlung	10
3.5	Projektverfasser	11
3.6	Schlussfolgerungen	12
4	Projekte	13
5	Genehmigung	41
6	Schlussbestimmungen	42

1 Objekt und Aufgabe

1.1 Liegenschaft

Quartier. Höngg wird im Norden durch die Hügelzüge des Hönegger- und des Käferbergs vom Nachbarquartier Affoltern und am Hangfuss im Süden durch die Limmat von den Stadtquartieren Altstetten und Industriequartier abgegrenzt. In östlicher und westlicher Richtung geht die Bebauung nahtlos in den angrenzenden Stadtteil Wipkingen und die Nachbargemeinde Oberengstringen über.

Punktbauten, die harmonisch an hangparallelen Strassen aufgereiht sind, prägen das Bebauungsmuster und das Ortsbild Hönggs. Wohnbauten reihen sich um den Dorfkern entlang des Hanges an leicht mäandrierenden Strassen. Die Häuser besitzen meist nach Süden ausgerichtete Gärten. Ein Schulareal, ein Bach-einschnitt und zwei Weinberge verstärken die vorhandene offene Bebauung. Im Zentrum des Quartiers befindet sich der historische Dorfkern mit der markanten Kirche Höngg. Sie thront oberhalb der Europabrücke und eines Weinbergs und ist bis weit ins Limmattal sichtbar.

Die Erschliessung der Liegenschaft Ackersteinstrasse 172 durch den öffentlichen Verkehr ist gut. Sie befindet sich zwischen den Haltestellen «Meierhofplatz» und «Schwert» der Tramlinie 13 (Frankental – Albisgütli), der Buslinie 46 (Rüthof – Bahnhofquai/HB), der Buslinie 38 (Schützenhaus Höngg – Waidspital) und der Buslinie 80 (Triemlisplatz – Bahnhof Oerlikon Nord). Auch für Autofahrerinnen und -fahrer liegt die Liegenschaft günstig. Die Limmattalstrasse ist eine wichtige städtische Verkehrsachse, und es ist ein nah gelegener Anschluss zur Autobahn A1 vorhanden.

Wettbewerbsperimeter. Der Wettbewerbsperimeter umfasst die Parzelle Kat.-Nr. HG3695 mit einer Fläche von 657 m². Das trapezförmige Grundstück ist mit einem Gebäude überbaut und liegt an Hanglage auf einer sonnenexponierten Geländeterrasse.



ausgebauten Dachgeschoss befindet sich eine 1-Zimmer-Wohnung. Im Untergeschoss wurde eine 1.5-Zimmer-Wohnung eingebaut. Die Liegenschaft verfügt über keinen Lift. Die Wohnungen haben bis auf die Dachwohnung alle einen kleinen Balkon oder einen Sitzplatz. Der grosse Garten wird gemeinsam genutzt.

1.2 Baurechtliche Rahmenbedingungen

Massgebliche BZO. Massgebend ist die überarbeitete Teilrevision der BZO (BZO 2016), die am 30. November 2016 vom Gemeinderat verabschiedet wurde.

Das Grundstück befindet sich in der Zone W2 (Wohnzone).

Abstände. Gegenüber den Nachbargrundstücken ist der Grundgrenzabstand von 5 m einzuhalten. Entlang der Ackersteinstrasse verläuft eine Verkehrsbaulinie.

1.3 Potenzial und Strategie

Auf dem Grundstück ist eine Ausnutzungsreserve vorhanden.

1.4 Aufgabe

Preisgünstige Mieten. Oberstes Ziel der Stiftung PWG sind preisgünstige Mieten. Alle Entscheide und Massnahmen in der Planungs-, Projektierungs- und Realisierungsphase sind darauf auszurichten. Tiefe Erstellungskosten sollen aber im Sinne günstiger Unterhalts- und Betriebskosten nicht zulasten verminderter Ausführungsqualität, durch das Weglassen von Bauteilen (Oberflächen-Verschleisschichten etc.) oder die Wahl minderwertiger, kurzlebiger Materialien erreicht werden.

Städtebau. Die städtebauliche Ordnung in Höngg wird im Bericht ISOS folgendermassen beschrieben. «Ost- und südseitig der durchmischten Bebauung in der Erweiterung des alten Ortskerns reihen sich Wohnbauten in enger Folge beidseits hangparalleler Strassen. In den höheren Lagen ist die Bebauung etwas feingliedriger und einheitlicher als in der unteren Hangpartie. Entlang der von einer Erlenreihe geprägten Ottenbergstrasse und hangseitig der Limmattalstrasse sind es vorwiegend Doppelseinfamilienhäuser und Kleinvillen. Im westlichen Abschnitt bilden die recht ursprünglich erhaltenen, moderat modernen Einfamilien- und Doppelhäuser mit Walmdach ein besonders einheitliches Ensemble. Regelmässig gereiht, stehen sie auf der Talseite hinter einem schmalen Vorgartenstreifen leicht unter dem Strassenniveau, auf der Hangseite über grossen, steil abfallenden Gärten, die von Mauern mit Treppenaufgängen und teilweise mit Garageneinfahrten gestützt sind. Im östlichen Abschnitt sprengen entweder parzellenübergreifende oder das Grundstück in der Vertikale maximal ausnützende Neubauten den Massstab der umliegenden Gebäude. Auch an der tiefer gelegenen Limmattal- und Ackersteinstrasse stehen die vorwiegend in den 1920er- und 1930er-Jahren errichteten Ein- und Mehrfamilienhäuser in grossen, nach Süden abfallenden Gärten. Hier sind die Ersatzbauten allerdings noch zahlreicher.»

Ausnutzung. Es ist so viel Wohnfläche wie möglich bereitzustellen.

Gebäudenutzung. Der Neubau soll ausschliesslich dem Wohnen dienen. Gewerbeflächen sind keine vorzusehen.

Zielmeterschaft. Einpersonenhaushalte (mit einem Anteil von 44,5 %) und Zweipersonenhaushalte (15 %) sind heute die am häufigsten vertretenen Haushaltsgrössen in der Stadt Zürich und damit eine wichtige Nachfragegruppe auf dem Wohnungsmarkt.

Da in den letzten Jahren kaum noch Kleinwohnungen erstellt wurden, die den Bedürfnissen und Anforderungen dieser Haushaltsformen in idealer Weise entsprechen, sollen die neuen Wohnungen an der Ackersteinstrasse 172 für Einzelmietende und Paare sowie für Kleinfamilien konzipiert werden.

Wohnungsspiegel und Wohngrössen. Der Ersatzneubau soll die Ausnutzungsreserven vollständig konsumieren. Weil grosse Wohnflächen die absoluten Mieten steigern, sind entsprechend der folgenden Tabelle sehr kompakte Wohnungen vorzuschlagen.

Die geforderten Flächenmasse entsprechen den Mindestgrössenvorgaben der Wohnbauförderungsverordnung (WBFV) des Kantons. Da eine erste Schätzung darauf hindeutet, dass diese nicht erreicht werden können, müssen diese Werte als Obergrenze beachtet werden. Bei optimaler Grundrissstruktur können die Flächenwerte unterschritten werden. Im Ersatzneubau sind hauptsächlich 2.5- bis 3.5-Zimmer-Wohnungen vorzusehen. Die Stiftung PWG rechnet mit mindestens 6 bis 7 neuen Wohnungen. Eine Erhöhung der Wohnungsanzahl ist erwünscht. Folgender Wohnungsschlüssel wird angestrebt:

Grösse	Anteil in Prozent	m ² HNF/ WHG	Personen / WHG	1 Sanitärraum mit	Reduit / WHG
2.5-ZWG	40 – 50 %	55	1 – 2 Personen	DU / WC / Lavabo	1
3.5-ZWG	50 – 60 %	70	2 – 4 Personen	DU / WC / Lavabo	1
	100 %				

Gemäss SIA-Norm 416 zählen Reduits (Abstellräume) nicht zur Hauptnutzfläche (HNF). Sie sind jedoch in der vermietbaren Fläche (VMF) enthalten. Die Reduits sollen sinnvoll proportioniert (möblierbar mit günstigen Standardregalen, z.B. IKEA-IVAR) und in 2.5- und 3.5-Zimmer-Wohnungen 3 bis 5 m² gross sein. Zusätzlich zu diesen Reduits sind Kellerabteile der gesetzlich vorgeschriebenen Grösse (5 m² bzw. 8 m²) anzubieten. Gemäss SIA-Norm 500 ist mindestens 1 Zimmer von mindestens 3 m Breite und mindestens 14 m² Fläche vorzusehen.

Grundrissqualitäten. Die Stiftung PWG verspricht sich von den Architekten Grundrisse mit vielseitig nutzbaren Wohnungen, die gut belichtet und besonnt sind. Grösste Beachtung ist den Raumproportionen und der Möblierbarkeit sowie besonders der Positionierung (und Anzahl) von Türen und Fenstern zu schenken. Trotz sehr kompakten Grundrissen (minimierte Flächen) sollen verschiedene Wohnformen möglich sein. Doppelgeschossige Räume sind unerwünscht. Maisonettes sind nicht grundsätzlich ausgeschlossen, dürfen aber mit dem obersten Ziel der Bauherrin, preisgünstige, vielseitig nutzbare und kompakte Wohnungen zu erstellen, nur schwer zu vereinen sein.

Hindernisfreies Bauen. Das Portfolio der Stiftung PWG verfügt über eine kleine Anzahl von Liegenschaften, die hindernisfrei (d.h. mit Lift) erschlossen sind. Um das Portfolio zu diversifizieren, muss eine hindernisfreie und sichere Nutzung der Liegenschaft Ackersteinstrasse 172 für alle Menschen gewährleistet sein. Der Zugang zu allen Wohnungen sowie zu allen weiteren Innen- und privaten Aussenräumen erfolgt hindernisfrei und ist gut erkennbar.

Gemäss Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) müssen sämtliche Wohnungen stufenlos zugänglich, d.h. mit Lift (Kabinenmass 1,1 x 1,4 m) erschlossen sein. Sämtliche Wohnungen müssen zudem gemäss § 239 PBG hindernisfrei anpassbar sein.

Aussenräume. Die Wohnungen sollen über einen Balkon, eine Loggia oder einen gut zugänglichen Aussenraum im Garten verfügen. Der Qualität der privaten Aussenräume ist hohe Beachtung zu schenken (Möblierbarkeit, Besonnung bzw. Beschattung, Aussicht, Bezug zur Wohnung, Lärmschutz, Sichtschutz).

Allgemeinräume und Waschküche. Es soll eine Waschküche mit 6 m² und 2 Maschinen geplant werden. Dazu kommen 1 bis 2 Trockenräume. Mehrere kleine Trockenräume sind besser als ein grosser. Die Waschküchen und Trockenräume sollten an einem gut erschlossenen Ort liegen. Der Standort für den Wäscheständer oder fest installierte Leinen im Freien befindet sich idealerweise gut besonnt in unmittelbarer Nähe der Waschküche.

Energie und Ökologie. Der Neubau hat den Kriterien des Masterplans Energie der Stadt Zürich zu entsprechen.

Die Stiftung PWG erwartet bauphysikalisch einwandfreie Projektvorschläge, welche aufgrund baulicher Massnahmen eine hohe thermische Behaglichkeit im Sommer wie im Winter bieten und einen innovativen Beitrag zur Energie und Ökologie leisten. Das Projekt stellt somit hohe Anforderungen an den Baustandard sowie die Bewirtschaftung in Bezug auf den Energieverbrauch, die Schallschutzanforderungen und eine ressourcenschonende Bauweise.

Ausbaustandard. Es wird ein sehr einfacher, zweckmässiger und robuster Ausbaustandard ohne jegliche überflüssigen Extras angestrebt. Die elektro-, sanitär- und wärmetechnischen Eigenschaften des Neubaus sind ökonomisch und rationell zu konzipieren. Für günstige Mieten nimmt der hier angesprochene Teil der Bevölkerung bewusst einen tieferen Wohnstandard in Kauf.

Zur weiteren Beschreibung der «Anforderungen an Bauten» der Stiftung PWG erhielten die Teilnehmenden den gleichnamigen Leitfaden mit weiteren Details.

Lärmschutz. An der Ackersteinstrasse 172 bestehen keine Überschreitungen der massgebenden Immissionsgrenzwerte durch Strassenlärm.

Parkierung. Für den Neubau war die Anzahl Pflichtparkplätze gemäss der aktuellen Parkplatzverordnung Zürich vorzusehen:

- Minimalbedarf: mindestens 4 Parkplätze davon 3 Bewohnerparkplätze und 1 Besucherparkplatz

Der Besucherparkplatz soll die Vorschriften für einen Behindertenparkplatz erfüllen.

In einem gut zugänglichen Raum ist die erforderliche Anzahl Abstellplätze für leichte Zweiräder nachzuweisen (ca. 18 Abstellplätze).

2 Beteiligte und Verfahren

2.1 Bauherrschaft und Veranstalterin

Veranstalterin des Projektwettbewerbs und Eigentümerin der Ackersteinstrasse 172 ist die Stiftung PWG.

Stiftung PWG
Werdstrasse 36
Postfach
8036 Zürich

Die gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (Stiftung PWG) hat folgende langfristigen Ziele:

- Preisgünstige Wohn- und Gewerberäume vermieten in der Stadt Zürich
- Für die Bewohnenden und Gewerbetreibenden gute Lebens- und Arbeitsbedingungen schaffen
- Zur sozialen Durchmischung und kulturellen Vielfalt in den Quartieren beitragen
- Die Liegenschaften fachgerecht bewirtschaften, unterhalten und erneuern
- Das Stiftungskapital sinnvoll einsetzen und angemessen vermehren, um Wachstum und werthaltige Projekte zu ermöglichen

Zur Gründung der städtischen Stiftung PWG 1990 führte eine Volksinitiative. Seither erwarb sie jährlich bis zu 11 Immobilien. Heute besitzt die gemeinnützige, öffentlich-rechtliche Stiftung 150 Liegenschaften im Gesamtwert von rund 737 Millionen Franken (Stand 31.12.2018¹).

Weitere Informationen auf www.pwg.ch.

2.2 Verfahrensart

Aufgrund der geschätzten Erstellungskosten von rund 3,0 Millionen Franken und gestützt auf die Submissionsverordnung der Stadt Zürich führte die Stiftung PWG einen anonymen Projektwettbewerb im selektiven Verfahren durch (Nicht-Staatsvertragsbereich). Zum Projektwettbewerb wurden 6 Teams zugelassen.

Es gelten die Bestimmungen über das öffentliche Beschaffungswesen. Ferner orientiert sich die Ausschreibung an der Ordnung SIA 142, Ausgabe 2009 (keine Begutachtung durch SIA).

2.3 Jury

#	Name	Tätigkeit	Funktion
1	Stephan Meier	Architekt	Fachpreisrichter und Vorsitz
2	Pascale Guignard	Architektin	Fachpreisrichterin
3	Andreas Billeter	Architekt / Stiftungsrat Stiftung PWG	Fachpreisrichter
4	Alexandra Banz	Bereichsleiterin Bauprojekte Stiftung PWG	Sachpreisrichterin
5	Andreas Schmuki	Leiter Bewirtschaftung Stiftung PWG	Sachpreisrichter
#	Sansath Saravanabavan	Projektentwicklung Stiftung PWG	Ersatz

¹ Geschäftsbericht Stiftung PWG 2018, S. 42

2.4 Teilnehmende

In der Präqualifikation (PQ) wurden die eingereichten Bewerbungen nach folgenden Eignungskriterien beurteilt:

- Projektierungs- und Ausführungskompetenz (Grundlage: Referenzprojekte)
- Organisatorische Eignung/Projektmanagement (Grundlage: Selbstdeklaration)
- Angemessene Durchmischung des Teilnehmerfeldes (u.a. junge Büros)

Die Jury konnte aus einer grossen Zahl qualifizierter Architekturbüros auswählen. Insgesamt trafen 97 Bewerbungen ein. Alle wurden begutachtet.

Im Rahmen der Präqualifikation tagte die Jury am 12. November 2018 und beurteilte die Bewerbungen in einem ganztägigen, mehrstufigen Auswahlverfahren sorgfältig aufgrund der Eignungskriterien. Zum Projektwettbewerb zugelassen wurden:

- Nr. 17, Schneider Türtscher Architekten
- Nr. 32, Scheidegger Keller Architekten
- Nr. 42, Graser Architekten
- Nr. 53, Peter Moor Architekten
- Nr. 56, Stereo Architektur
- Nr. 96, Käferstein & Meister Architekten

Für das Ausscheiden waren zumeist fehlende Referenzen für die vorliegende Bauaufgabe verantwortlich. Die Teilnahme an öffentlichen Wohnbauwettbewerben wirkte sich positiv auf die Bewertung aus. Grossen Stellenwert hatte auch das abzugebende Haltungs- und Motivationsschreiben.

2.5 Vorprüfung und Wettbewerbsbegleitung

Baukosten	PBK AG, Zürich	Peter Frischknecht Darius Radowski
Energie und Bauökologie	Architekturbüro K. Pfäffli, Zürich	Katrin Pfäffli
Raumprogramm		
Baurechtliche Prüfung		
Rahmenbedingungen	Stiftung PWG	Sansath Saravanabavan
Kennwerte Vermietung		
Formelle Anforderungen		

2.6 Ablauf und Termine

Publikation der Präqualifikation	3. Oktober 2018
Einreichung Bewerbungsunterlagen	26. Oktober 2018
Auswahl Projektteams	12. November 2018
Start Projektwettbewerb (Abgabe Programm und Modellunterlage)	3. Dezember 2018
Fragenstellung	11. Januar 2019
Fragenbeantwortung	25. Januar 2019
Abgabe Projekt	29. März 2019
Abgabe Modell	12. April 2019
Jurierung	Mai /Juni 2019
Präsentation / Publikation Wettbewerbsergebnis	8. Juli 2019

3 Jurierung

3.1 Vorprüfung

Eingangskontrolle. Alle Teilnehmenden reichten ihre Beiträge (Pläne und Modell) vollständig und termingerecht ein. Die Nummerierung der Beiträge erfolgte gemäss der Reihenfolge ihres Einganges (Pläne).

- 1. Zaubernuss
- 2. Tillsamman
- 3. Klein ist schön
- 4. Mein Nachbar Totoro
- 5. Otto
- 6. La Cascata

Darstellung. Alle Arbeiten erfüllten die gestellten Anforderungen.

Fachliche Vorprüfung. Die Projekte wurden hinsichtlich Baukosten, Energie und Bauökologie sowie Raumprogramm, Baurecht und Wirtschaftlichkeit geprüft. Ziel der Prüfung war, die Vergleichbarkeit aller Projekte herzustellen. Versteckte Kosten und/oder Umsetzungsblocker wurden bei den Baukosten identifiziert und in die Beurteilung/Wirtschaftlichkeitsberechnung einbezogen. In baurechtlicher Hinsicht stellte die Vorprüfung folgende Verstösse fest:

Nr.	Kennwort	Verstoss
1	Zaubernuss	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Teilweise beträgt die Gebäudehöhe 9,5 m ▪ Entlang Ost- und Westfassade starke Terrainveränderung ▪ 2 statt 4 Parkplätze ▪ Im Bereich der Ackersteinstrasse im Westen Terrainveränderung auf Nachbargrundstück ▪ Weganstosslänge Ackersteinstrasse mehr als 1/3
2	Tillsamman	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Stirnseitig zur Ackersteinstrasse Gebäude zu hoch ▪ Abgrabungen für Garagenzufahrt zu breit ▪ Relativ kleine Zimmer
3	Klein ist schön	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abgrabungen für Garagenzufahrt zu breit ▪ Weganstosslänge Ackersteinstrasse mehr als 1/3
4	Mein Nachbar Totoro	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entlang Ost- und Westfassade starke Terrainveränderung ▪ Dachgeschoss gegen Norden überschreitet Kniestockhöhe ▪ Weganstosslänge Ackersteinstrasse mehr als 1/3
5	Otto	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abgrabung für Garage zu breit ▪ Entlang Ost- und Westfassade starke Terrainveränderung ▪ Attika nicht vollständig im 45°-Winkel ▪ Erker grösser als 1/3 der Fassadenlänge
6	La Cascata	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nord- und Ostfassade leichte Unterschreitung Grenzabstand (Mehrlänge) ▪ Attikageschoss zu gross ▪ 3 statt 4 Parkplätze ▪ Weganstosslänge Ackersteinstrasse mehr als 1/3 ▪ Kein Lift > Option Treppenlift

Alle Projekte lassen eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den programmatischen, baurechtlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Anforderungen erkennen, sodass die Realisierungsfähigkeit grundsätzlich bei allen gegeben ist. Daher beantragte die Vorprüfung, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen. Die Jury diskutierte die Verstösse und stellte Verständnisfragen an die Vorprüfung. In der Folge beschloss sie, alle Projekte zur Beurteilung und Preiserteilung zuzulassen.

3.2 Beurteilung

Die Projekte wurden den Fachrichterinnen und -richtern zugeordnet und von diesen, nach einer eingehenden Begutachtung, wertungsfrei vorgestellt. Nach jeder Präsentation nahm die Jury vom detaillierten Ergebnis der Vorprüfung (Baukosten, Energie und Bauökologie, Baurecht und Wirtschaftlichkeit) Kenntnis.

Nach dem Mittagessen folgten die Wertungsdurchgänge. Für diese kamen die Beurteilungskriterien des Wettbewerbsprogramms zur Anwendung:

- Einfügung in den städtebaulichen Kontext
- Raumqualität, Wohnwert und architektonisches Konzept
- Umfang, Nutzbarkeit und Gestaltung der Aussenräume
- Optimierung der vermietbaren Fläche
- Preisgünstigkeit der Lösung und der Mietwohnungen
- Zweckmässigkeit / Funktionalität der Lösung zugunsten preisgünstiger Wohnflächen
- Wirtschaftlichkeit der Erstellung sowie in Unterhalt und Betrieb
- Energetisch innovative Lösung
- Gesamteindruck

Die Reihenfolge enthält keine Wertung. Die Jury nahm eine Gesamtbeurteilung vor.

Die Jury beurteilte die Einfügung in den städtebaulichen Kontext. Die Grundrisse der Wohnungen bildeten den Schwerpunkt der Diskussion. Grundsätzlich stellte die Jury fest, dass den Forderungen der Stiftung PWG im Wettbewerbsprogramm Rechnung getragen wurde. Bei genauerem Hinsehen ergaben sich allerdings klare Unterschiede. Am aussichtsreichsten waren jene Ansätze, bei denen die Flächenreduktion nicht auf Kosten der Wohnlichkeit, Belichtung, Benutzbarkeit und Flexibilität ging. Der hindernisfreien Erschliessung der Wohnungen wurde ebenfalls grosse Bedeutung zugeschrieben.

Im Zuge dieser Betrachtung wurden die Projekte 2, 4 und 6 ausgeschieden. Trotz Qualitäten in einzelnen Bereichen vermochten das Wohnungsangebot, die vorgeschlagenen Grundrisse, die Erschliessung der Liegenschaft sowie die ökologischen und ökonomischen Kennwerte nicht zu überzeugen. In der engeren Wahl verblieben die Projekte 1, 3 und 5. Die verbliebenen Projekte wurden erneut intensiv diskutiert und miteinander verglichen.

Neben den architektonischen und funktionalen Qualitäten der drei verbliebenen, qualitativ hochwertigen Projekte wurde die «Heilbarkeit» der baurechtlichen Verstösse innerhalb der von den Verfassern gewählten architektonischen Entwürfe bei allen drei Projekten diskutiert und grob überprüft. Aus dem Vergleich heraus entschied sich die Jury einstimmig für das Projekt 3. Der Vorschlag «Klein ist schön» ist ein gelungenes Projekt mit einem schlüssigen und gutmütigen Grundkonzept, welches übergeordnete räumliche Qualitäten aus den örtlichen Bedingungen schafft. Die erforderlichen Empfehlungen zur Nachbearbeitung des Wettbewerbsbeitrages können gut in die bestehende Konzeption integriert werden.

Anschliessend legte die Jury die Rangfolge fest, teilte die Preissumme auf und formulierte die Schlussfolgerungen sowie die Empfehlungen an die Stiftung PWG.

3.3 Rangierung

Das Preisgericht beschloss folgende Rangordnung und Preiszuteilung. Dafür stand gemäss Programm ein Preisgeld von 50'000 Franken zur Verfügung.

1. Rang/1. Preis, Sieger	Nr. 3	Klein ist schön	13'500 Franken
2. Rang/2. Preis	Nr. 1	Zaubernuss	12'500 Franken
3. Rang/3. Preis	Nr. 5	Otto	12'000 Franken

Auf eine weitere Rangierung wurde verzichtet. Das Fixum für alle Teilnehmenden beträgt 4'000 Franken und ist in den obigen Beträgen eingeschlossen. Alle Geldbeträge verstehen sich inklusive Mehrwertsteuer.

3.4 Empfehlung

Die Jury empfiehlt der Stiftung PWG das Projekt 3 «Klein ist schön» zur Weiterbearbeitung und Ausführung.

3.5 Projektverfasser

Die Öffnung der Teilnehmercouverts identifizierte folgende Verfasser:

Rang/Preis	Projekt-Nr./Kennwort	Architekturbüro
1	3 / Klein ist schön	<p>Scheidegger Keller Architekten GmbH Griesernweg 32 8037 Zürich</p> <p>Mitarbeit: Architektur: Christian Scheidegger, Jürg Keller, Julian Wäckerlin, Djoa Strassburg Landschaft: Ganz Landschaftsarchitekten, Zürich; Daniel Ganz, Laura Schwerzmann Baumanagement: BGS & Partner Architekten, Rapperswil/Zürich; Fritz Schiess Statik: Monotti Ingegneri Consulenti SA, Locarno; Prof. Dr. Mario Monotti Haustechnik / Bauphysik: Raumanzug, Zürich; Daniel Gilgen</p>
2	1 / Zaubernuss	<p>Stereo Architektur Uetlibergstrasse 111 8045 Zürich</p> <p>Mitarbeit: Architektur: Claudio Meletta, Jonathan Hermann, Martin Risch, Lisa Gasparini Landschaft: Thomas Kolb, Arjan Schärer Holzbauingenieur: Indermühle Bauingenieure HTL/SIA</p>
3	5 / Otto	<p>Schneider Türtscher Architekten GmbH Mattengasse 27 8005 Zürich</p> <p>Mitarbeit: Architektur: Claudio Schneider, Michaela Türtscher, Maximilian Seibold Landschaft: Sabine Kaufmann Landschaftsarchitektin</p>
–	2 / Tillsamman	<p>Peter Moor GmbH Schwingerstrasse 5 8006 Zürich</p> <p>Mitarbeit: Architektur: Peter Moor, Vanessa Chacón, Katharina Wepler Bauingenieur: Heierli AG Zürich; Tobias Gerber HLS-Ingenieur: Gruenberg + Partner AG, Zürich; Stefan Thöne Landschaft: ASP Landschaftsarchitekten AG; Florian Seibold Bauphysik: 3-Plan, Winterthur; Julian Zanders</p>
–	4 / Mein Nachbar Totoro	<p>Käferstein & Meister Architekten AG Limmatstrasse 275 8005 Zürich</p> <p>Mitarbeit: Architektur: Johannes Käferstein, Urs Meister, Annie Blackadder Bauingenieur: Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG; Andreas Gianoli Landschaft: Lorenz Eugster Landschaftsarchitektur und Städtebau GmbH</p>
–	6 / La Cascata	<p>Graser Architekten AG Badenerstrasse 18 8004 Zürich</p> <p>Mitarbeit: Jürg Graser, Beda Troxler, Márton Z. Szabó, Maïke Hunds, Barbara Bergamaschi</p>

3.6 Schlussfolgerungen

Die Jury ist erfreut über die Beiträge. Die sechs Architekturbüros haben fundierte und vielfältige Lösungsansätze für ein kleines Mehrfamilienhaus mit kompakten Wohnungen aufgezeigt. Die Projekte und das Verfahren des Wettbewerbes liessen eine gründliche Diskussion der gestellten Bauaufgabe zu.

Die Stiftung PWG bedankt sich bei den Projektverfassern, bei den Jurymitgliedern und bei den Experten für das grosse Engagement. Wir sind überzeugt, dass das ausgewählte Projekt unserem Stiftungszweck entspricht, und freuen uns auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit den siegreichen Architekten.

4 Projekte

Projekt 3 / Klein ist schön

1. Rang/1. Preis (Antrag zur Weiterbearbeitung)

Scheidegger Keller Architekten
Griesernweg 32
8037 Zürich

Das Projekt übernimmt die Gebäudetypologie der unteren Ackersteinstrasse mit den giebelständigen, sich in die Tiefe des Hangs entwickelnden Mehrfamilienhäusern. Gekonnt spielt der geplante Neubau mit quartierstypischen Erker- und Balkonanbauten und schafft durch einen markanten Erker zur Strasse und seitlichen, schiefwinklig ausgeklappten Balkonanbauten eine erfrischende Eigenständigkeit und Heiterkeit, ohne den Bezug zum Quartier zu verlieren. Die unbeschwerter Leichtigkeit im Ausdruck wird durch die bauphysikalisch nicht einwandfreien aussenliegenden Fenster und die bituminöse Dacheindeckung unterstützt. Mit der simplen Ausdehnung der Balkone und der Grundrissstruktur schaffen es die Projektverfasser, die eindimensionale talseitige Ausrichtung des Grundstücks aufzubrechen und neue komplexere Bezüge aus den Grundrissen zum Aussenraum zu generieren. Mit diesem einfachen, aber intelligenten Schachzug wird die Konkurrenz zwischen den Haupträumen um die begrenzt vorhandene talseitige Ausrichtung aufgehoben und der nötige Spielraum für die Entwicklung lagespezifischer Grundrisse geschaffen.

Mit dem mittig platzierten Hauszugang wird der ortstypische Vorgarten erhalten. Östlich im Eingangsbereich führt eine kleine Treppe in den gemeinsamen Aussenraum und zum Garteneingang des Hauses. Der zentrale Vorplatz bedient richtigerweise sowohl Tiefgarage als auch Haupteingang zu den Wohnungen. Die Grundrissorganisation im Eingangsgeschoss ist aber nicht optimal, die Wegführung zum Treppenhaus ist verwinkelt, dunkel, führt an Kellertüren vorbei und bedarf sicherlich einer Überarbeitung.

Im darüberliegenden Gartengeschoss erstreckt sich talseitig eine grosszügige 2.5-Zimmer-Wohnung über die ganze Breite des Hauses und mit gut besonntem Gartensitzplatz nach Südwesten. Der Koch-, Ess- und Wohnbereich bietet die Option, ein weiteres Zimmer nach Osten abzutrennen. Seitlich hinter der Wohnung ist der Gartenausgang des Treppenhauses mit Verbindung zu den gemeinschaftlichen Aussensitzplätzen platziert. Hangseitig im Gebäude sind weitere Kellerräume angeordnet.

In den beiden Normalgeschossen sind jeweils zwei 3.5-Zimmer-Wohnungen in Längsrichtung organisiert. Die östliche Wohnung funktioniert sehr gut, die Aufteilung der Räume ist geschickt, und die Ausdehnung des Balkons zioniert elegant den Ess- und Wohnbereich. Durch die Ausdehnung entstehen spannende Ausblicke in die Zwischenräume der umliegenden Häuser. Die Westwohnung fällt qualitativ ab. Das eingeschobene Zimmer versperrt den Durchblick durch die Wohnung und schafft im Zusammenhang mit Bad und Küche unpraktische Zonierungen. Das mittige Schlafzimmer ist schwer zu möblieren. Zusätzliche Türen, sowohl zum Wohnzimmer als auch auf den Balkon, würden dem Raum die trennende Wirkung nehmen und flexiblere Nutzungen zulassen. Eventuell ist der Grad der Ausdehnung zu prüfen. Das Badezimmer ist vom Hauptschlafzimmer weit entfernt und nur über die Küche und das Entrée begehbar. Dass hier die Fenster im Rücken des Kochenden liegen, fällt gegenüber der Nachbarwohnung ab. Im Wohnbereich ist die Brüstungshöhe des Bandfensters zu prüfen.

Im Dachgeschoss befinden sich zwei Wohnungen mit schönen räumlichen Qualitäten, welche ebenfalls von den grosszügigen Balkonlukarnen profitieren. Auch hier ist die Lage der Bäder nicht optimal.

Die Fassaden sind sehr gut proportioniert und zeigen ein gekonntes Abbild der Grundrissstruktur. Sie fügen sich gut ins Quartier ein. Die Projektverfasser suchen einen spezifischen architektonisch-konstruktiven Ausdruck für eine leichte, hinterlüftete Aussenhülle. Die Jury begrüsst die pellerinhafte Fassade, die formalen Anleihen an traditionelle geschindelte Häuser sollten aber geschärft und weiterentwickelt werden.

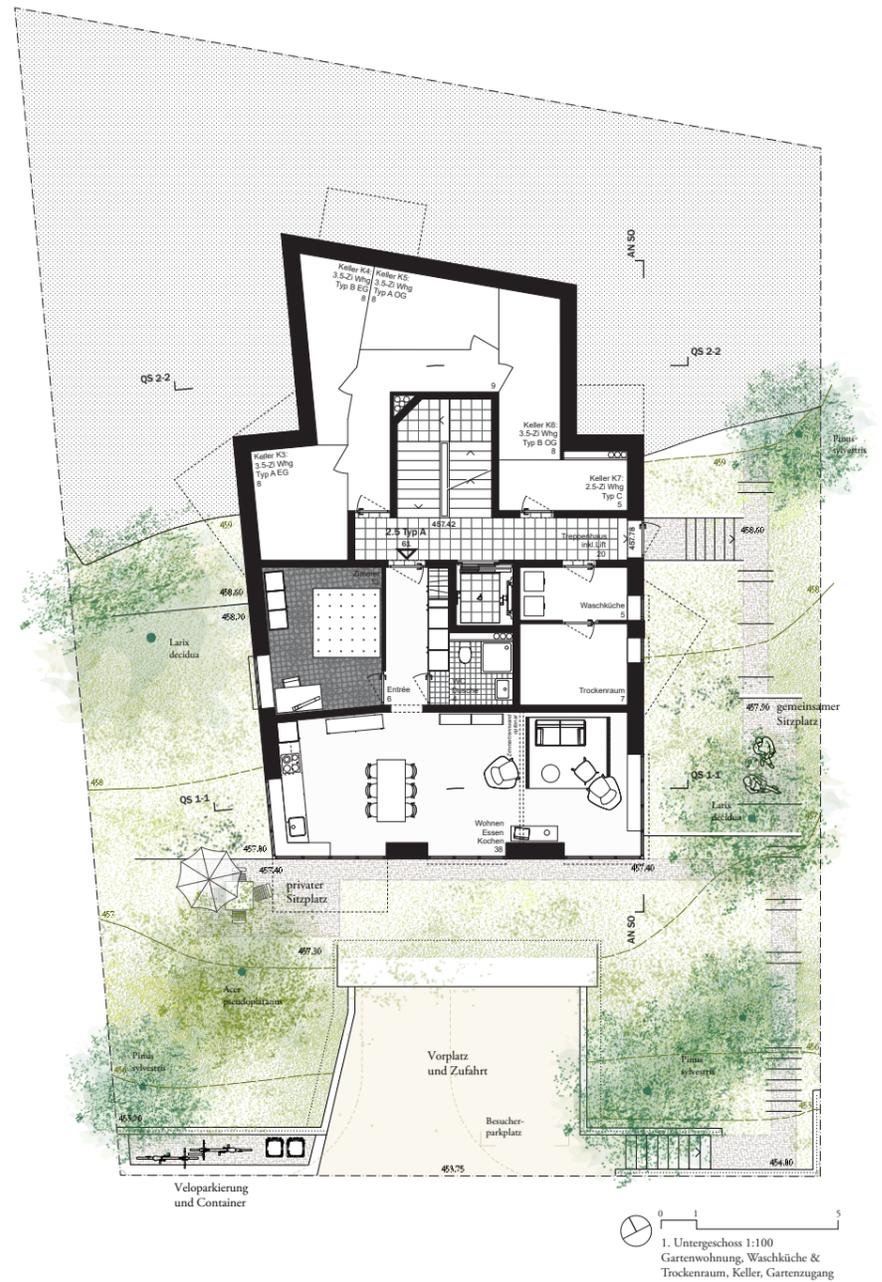
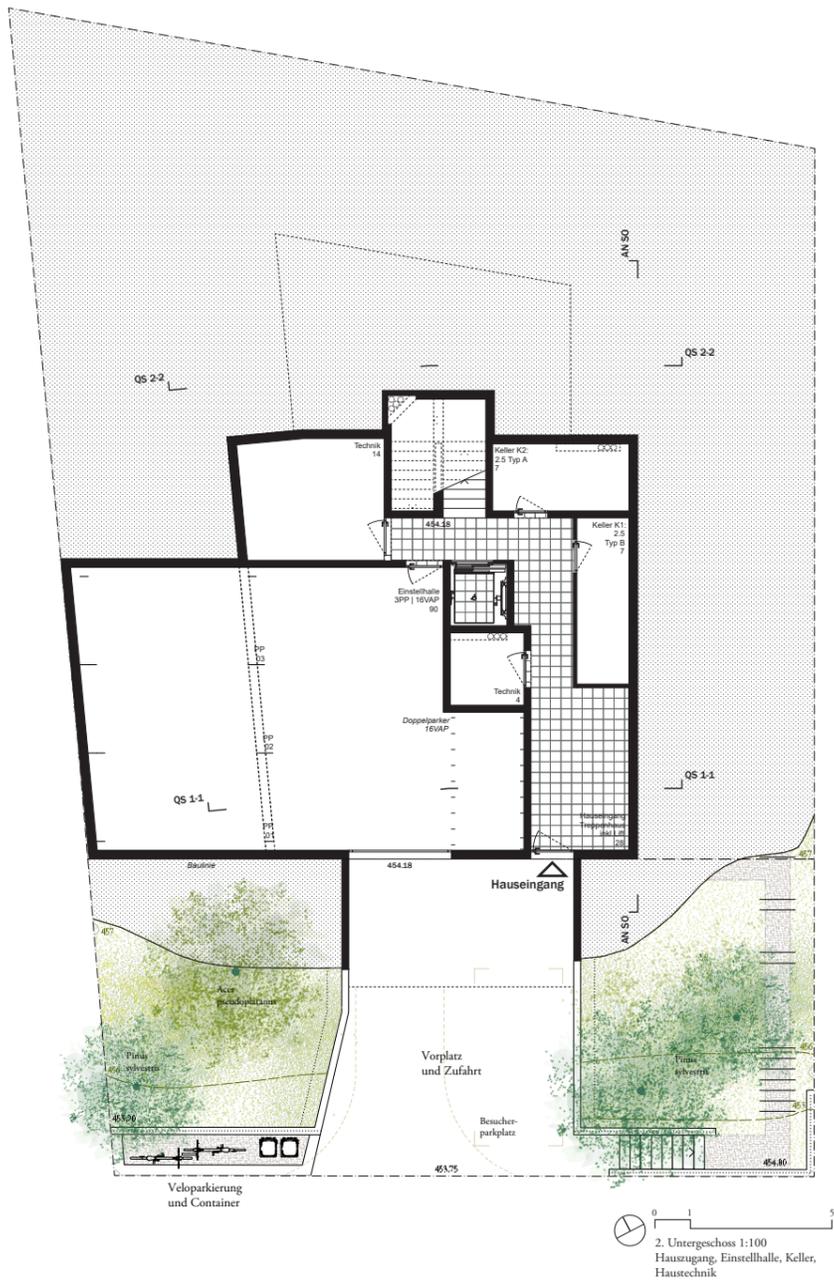
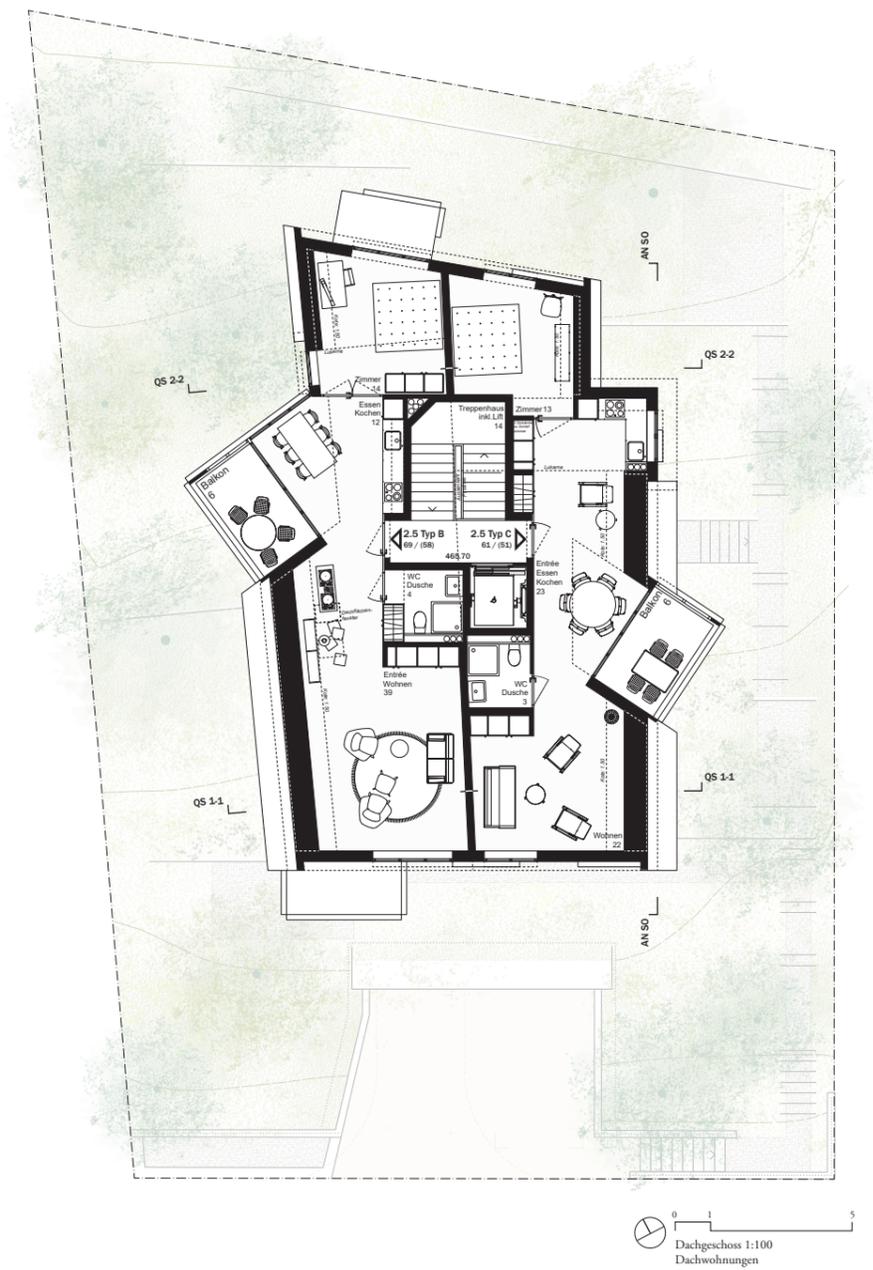
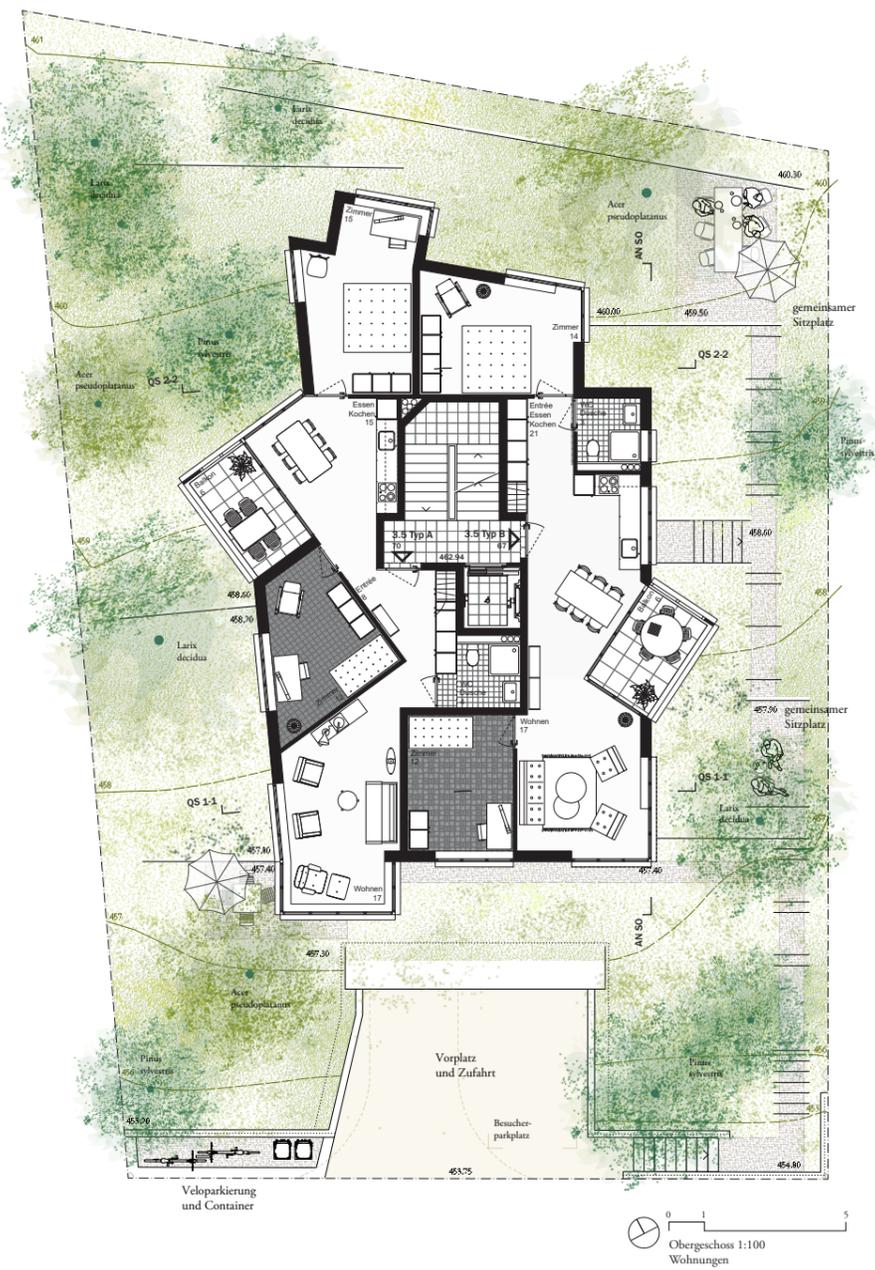
Die Hybridbauweise mit Betondecken und Holzelementen im Fassadenbereich ist pragmatisch und führt zu durchschnittlichen Werten in der Erstellung. Der Dämmstandard ist angemessen und sauber geführt. Die

konstruktive Ausbildung lässt stellenweise einen hohen Unterhaltsaufwand erwarten. Die weit aussen angeschlagenen Fenster, das in den Ecken offene Klebevordach und das Steildach mit einfacher Bitumenabdichtung überzeugen in dieser Hinsicht noch nicht.

Das Projekt überzeugt in seiner städtebaulichen Setzung und seinem gelassenen, aber nicht gleichgültigen Umgang mit der umliegenden Bebauungsstruktur, welche in eine zeitgemässe Sprache übersetzt wird. Die Ausdehnung der Grundrisse in den Flanken ist eine intelligente Massnahme, welche einen räumlich spannenden Ausbruch aus der situationsbedingten eindimensionalen Ausrichtung erlaubt und eine solide Grundanlage für spannende und gut ausgerichtete Grundrisse legt. Obwohl punktuell Nachbesserungen nötig sind, ist der Entwurf grundsolide. Den Verfassern gelingt es auf einfache Art und Weise, Verbindlichkeiten zu schaffen und einen Beitrag für die zukünftigen Bewohner und das Quartier zu leisten.

Das Beurteilungsgremium empfiehlt den Verfassern, nachfolgende Punkte zu überarbeiten:

Eingangsgeschoss	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Der Haupteingang und Zugang zum Treppenhaus muss räumlich aufgewertet werden. ▪ Die Garage ist verkehrstechnisch zu überprüfen und ggf. gemäss VSS-Normen anzupassen.
Regelgeschoss	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Wohnung West ist räumlich und funktional zu verbessern, Geometrie und genaue Position des mittigen Zimmers müssen präzisiert werden, die Position von Küche und Bad soll überprüft werden.
Materialisierung / architektonischer Ausdruck	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Die Dachhaut ist im Zusammenhang mit der Dachneigung auf ihre Eignung und Langlebigkeit zu prüfen. ▪ Die Lage der Fenster ist bauphysikalisch abzusichern. ▪ Das Thema der äusseren dünnen und hinterlüfteten Fassade soll weiterbearbeitet werden, formale Anleihen an traditionelle Schindelbauten sollen überprüft werden.





Das markante Gebäude verjüngt sich zum Hofraum hin in seiner Höhe und Breite zu einem schmalen und niedrigen Haus im Garten. Die naturbelassenen, kleinformatigen Eternitschindeln und die verschiedenen Nadelbäume verleihen Haus und Garten eine leichte und feine Erscheinung.



Impressionen Vegetation

UMGEBUNG

Die üppigen Vorgärten sind die Visitenkarten der Wohnbauten entlang der Ackersteinstrasse und prägen das beschauliche Wohnquartier. Mauern entlang der Strasse stützen die Gärten auf der Hangseite, wo Treppenaufgänge zum Hauseingang führen.

Unser Hauszugang und die Einfahrt zur Tiefgarage mit kiesig eingestreutem Gussasphalt liegt gut zugänglich auf dem Strasseniveau. Ein informeller Treppenaufgang führt über Stufen durch den Garten zum Nebeneingang des Hauses, vorbei an einem kleinen, gemeinschaftlichen Sitzplatz. Ein grösserer gemeinsamer Platz für die Hausbewohner ist im oberen Gartenbereich in eine fröhlich opulente Vegetation eingebettet. Ein weiterer, privater Sitzplatz mit bester Sicht und Besonnung liegt im südwestlichen Gartenbereich und ist der Erdgeschosswohnung vorgelagert.

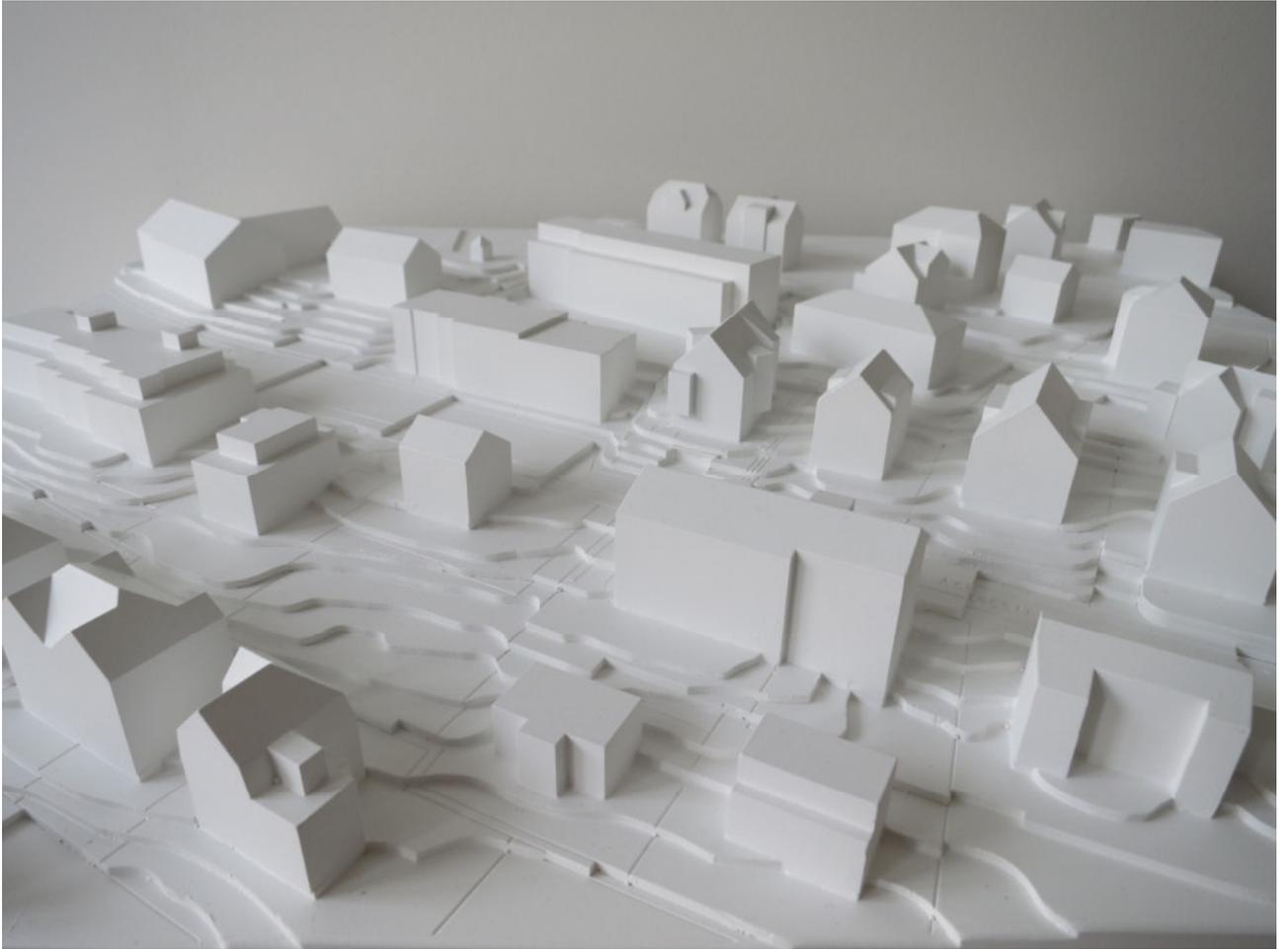
Der südwärts gerichtete, warme und stark geneigte Hang wird leicht terrassiert mit niedrigen, rauh bearbeiteten Betonstufen. Entsprechend der klimatisch exponierten Lage wird eine dichte, wärmeliebende und trockenheitsverträgliche Mischpflanzung um das Wohnhaus gelegt. Silbrig laubige Sträucher, nadelige Tamarisken, Wildrosen, Gräser und Blütenstauden erinnern entfernt an eine dichte alpine Strauchsteppe am Südhang des Höngerbergs.

Eine lockere Baumschicht, bestehend aus hoch aufgestauten Waldföhren, einzelnen Lärchen und schattenspendenden Bergahornbäumen, umspielt das Wohnhaus. Sie schafft räumliche Distanz und einen optischen Filter zu den benachbarten Wohnhäusern und sorgt in den Sommermonaten für ein angenehmes, kühleres Mikroklima.



Impressionen Vegetation





Modell «Klein ist schön»

Projekt 1 / Zaubernuss

2. Rang/2. Preis

Stereo Architektur
 Uetlibergstrasse 111
 8045 Zürich

Der vorgeschlagene Neubau liest sich als Teil der lockeren Setzung von Einzelbauten im Strassenverlauf. Volumetrisch fügt sich das Gebäude, mit dem First quer zur Strasse, unaufgeregt und selbstverständlich in die umliegende Bebauung des frühen letzten Jahrhunderts ein.

Geschickt werden die notwendigen Mehrlängenzuschläge und Dachaufbauten mit der Situation, dem Wesen der östlichen Nachbarbauten und der inneren Grundrisskonzeption verwoben.

Eine Stärke des Projektes ist die Anbindung an den Strassenraum und der Umgang mit dem Gelände. Die bestehende Strassenverbreiterung westlich der Parzelle wird genutzt, um selbstverständlich zwei Parkplätze, einen Kellerzugang zum Haus und den Veloräumen sowie einen Antritt auf das Grundstück zu platzieren. Allerdings fehlen zwei Parkplätze, und die Abgrabungsbreite überschreitet das erlaubte Mass. Die ortstypische Gartenmauer zur Strasse bleibt bestehen. Der Neubau mit seiner Umgebungsgestaltung fungiert als Auftakt oder Endpunkt der nachfolgenden Einzelbauten.

Ein schmaler Fussweg mit kurzen Treppenläufen führt dem terrassierten Gelände entlang zum Haupteingang hoch. Dank der geschickten Höhenstaffelung der Gartenanlage funktioniert der auf halber Höhe gesetzte gemeinschaftliche Aussenraum als Bindeglied zwischen öffentlich und privat. Die darüberliegende Erdgeschosswohnung und ihr Aussenraum sind in ihrer Privatsphäre nicht tangiert. Vor dem Hauseingang sorgt ein kleiner Vorplatz mit Wäschehänge in Kombination mit einem grosszügigen Eingangsraum und einer angegliederten Waschküche für einen freundlichen, nachbarschaftlichen Charakter.

Robust sitzt der Holzbau auf einem geschosshohen Betonsockel, welcher die abschüssige Topografie aufnimmt. Die Fassade mit vertikaler lasierter Bretterschalung im Oberbau wirkt im Vergleich zum restlichen Projekt schematisch und fremd. Interessanterweise lässt die reine Linienvisualisierung der Verfasserschaft spannendere Lesarten von Holzfassaden zu als die mit Holzbrettern collagierten Ansichten.

Das Wohnhaus ist als Zweispänner mit einem minimierten, innenliegenden Treppenhaus, welches ohne Tageslicht auskommen muss, konzipiert. Beidseitig des Treppenhauses werden um eine kleine, aber gut proportionierte Eingangsdiele gekammerte Wohnungen entwickelt, die talwärts, über eine gut proportionierte Essküche, in ein Wohnzimmer münden. Hangseitig ist der Schlafbereich angeordnet. Die Wohnungen sind gut und logisch organisiert. Sie besitzen spannende Durchsichten über die ganze Gebäudetiefe bei gleichzeitiger guter seitlicher Belichtung. Der Stauraum und die Bäder mit Tageslicht sind folgerichtig um die Diele angeordnet. Durch die Raumdisposition und gleichmässige Raumgrössen zwischen 14 und 15 m² können die Wohnungen vielfältig belegt und bespielt werden.

Im Attikageschoss kann die Grosszügigkeit der in m²-Zahlen doch knapp bemessenen Wohnungen nicht mehr aufrechterhalten werden (Küchen, Bäder, Essraum Wohnung links).

Die notwendige Reduktion der Gebäudehöhe um 50 cm auf 9 m dürfte das Problem zusätzlich verschärfen oder zum Verlust von Zimmern führen.

Das Projekt sieht sieben Wohnungen vor und weist eine eher geringe Geschossfläche auf. Auf innere Autoparkplätze wird verzichtet. Das Projekt ist im Vergleich ziemlich kompakt (Geschossfläche [GF]/Hüllfläche), und die Flächeneffizienz (GF/Hauptnutzfläche [HNF]) liegt im durchschnittlichen Bereich. Die Erstellungskosten (CHF/m² GF) sind eher hoch und lassen sich auf die eher kostenintensive Konstruktionsweise, die aufwendige Dachausbildung sowie die Massnahmen in der Umgebung zurückführen.

Der Projektvorschlag überzeugt durch seine gute Kompaktheit und Gebäudehüllzahl. Dies, der gut gewählte Fensteranteil und die ressourcenschonende Bauweise mit Massivholzdecken, Holzelementen und einer vertikalen Holzschalung an der Fassade tragen zum vergleichsweise besten Resultat in der Erstellung bei. Der Dämmstandard verspricht einen sehr tiefen Heizwärmebedarf, und die Behaglichkeit dürfte in allen Jahreszeiten gewährleistet sein. Das sorgfältig ausgearbeitete Projekt löst die konstruktiven Details in robuster und bewährter Manier.

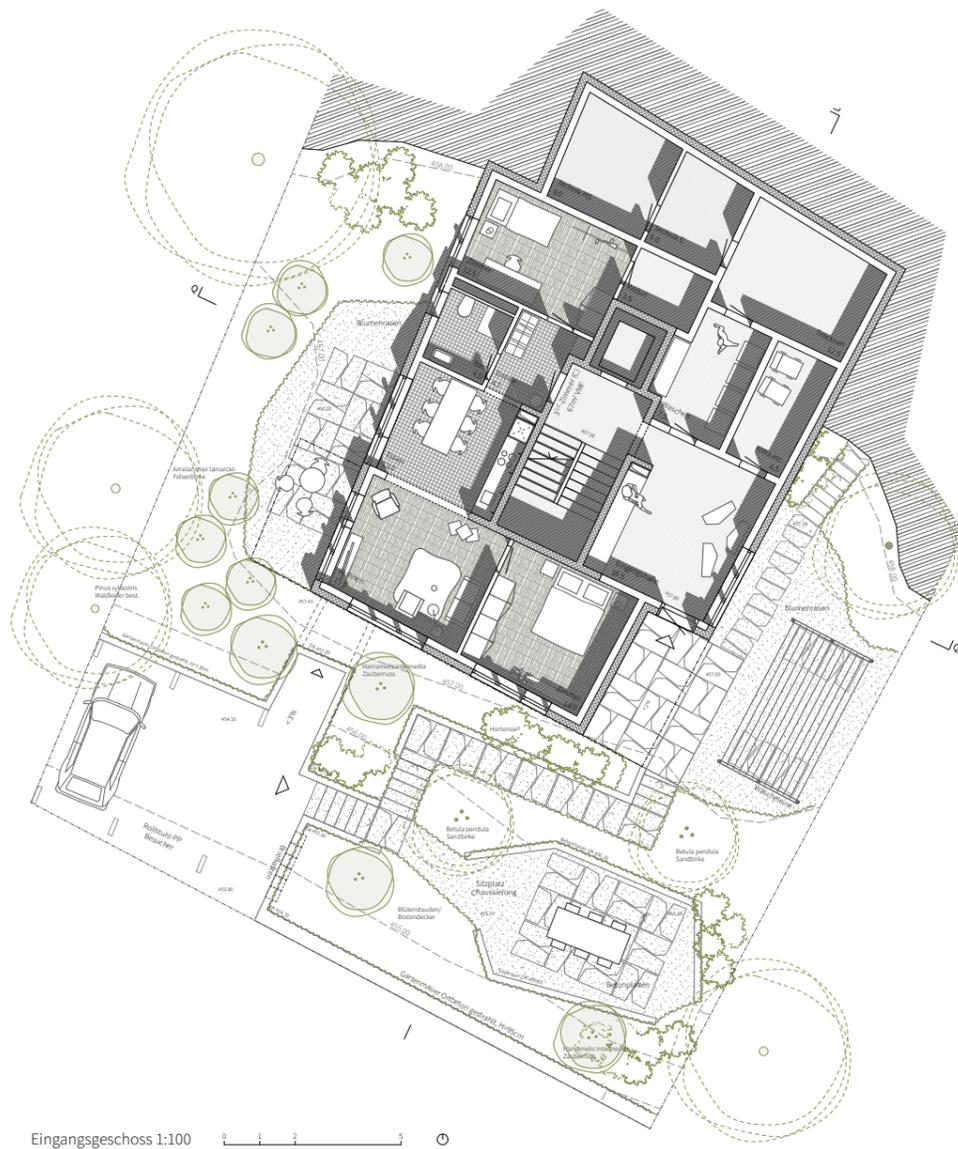
Der Gebäudevorschlag ist sehr sorgfältig ausgearbeitet. Das architektonische Konzept ist robust und konstruktiv schlüssig angedacht. Die vorgeschlagenen gut konzipierten Wohnungen entsprechen den Ansprüchen der Bauherrschaft in vielen Belangen. Die Fassaden bleiben schematisch, die divergierenden Kräfte zwischen Grundriss und städtebaulichen Ansprüchen sichtbar. Das Projekt kann ohne grundlegende Änderungen im Strassenniveau die gesetzlich notwendigen Parkplätze nicht bereitstellen.

Schlussendlich aber nimmt sich das Projekt durch seine selbst gesetzten Bedingungen und die gestalterische Folgsamkeit gegenüber den konservativen Nachbarbauten aus den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts die Möglichkeit, das Erwartete zu übertreffen; eine Kritik auf sehr hohem Niveau für ein hochwertiges Projekt, das fast alles richtig macht.



Regelgeschoss 1:100







Modell «Zaubernuss»

Projekt 3 / Otto

3. Rang/3. Preis

Schneider Türtscher Architekten GmbH
 Mattengasse 27
 8005 Zürich

Der kompakte, in seiner Geometrie den Grundgrenzen folgende Gebäudekörper steht wie seine Nachbarn giebelständig zur Strasse. Er entwickelt sich aus einem annähernd rechteckigen Grundriss im Erdgeschoss mittels Erkern in den beiden Obergeschossen zu einem kreuzförmigen Grundriss.

Der Hauptzugang ist auf Strassenniveau angeordnet. Ein in die strassenbegleitende Hangmauer eingeschnittener Vorplatz mündet in eine Halle, welche als Eingang für Fussgänger zum zentralen Treppenhaus führt und gleichzeitig für Fahrzeuge als Einfahrt zu den Einstellplätzen dient. Diese unkonventionelle Halle wird durch vier im Rechteck angeordnete Säulen zониert und hebt sich mit einem differenziert gestalteten Bodenbelag deutlich von einem konventionellen Kellergeschoss ab, sie verspricht neben einer angemessenen Adressbildung auch vielfältige Nutzungsmöglichkeiten für die Bewohnerschaft. Vom Vorplatz führt über mehrere Treppen ein Gartenweg den Hang hoch zu einem zweiten Eingang im Erdgeschoss und zu unterschiedlichen gemeinschaftlichen Sitzplätzen und Pflanzbeeten.

Die acht Wohnungen sind als Zweispänner punktsymmetrisch um den innenliegenden Erschliessungskern herum organisiert. An den seitlichen Ost- und Westfassaden sind geräumige, mit Erkern gut belichtete und an der Aussicht partizipierende Wohnküchen platziert. An den schmalen Nord- und Südfassaden sind je drei Zimmer angeordnet; zwei davon gehören zu der einen Wohnung und eines zur gegenüberliegenden. Jede Wohnung hat somit differenzierte Ausblicke in drei Himmelsrichtungen.

Die Zimmer sind nutzungsneutral konzipiert und ungefähr gleich gross geschnitten. Die südlichen Eckzimmer verfügen über einen Balkon und können sowohl als Wohn- als auch als Schlafzimmer genutzt werden, sie eignen sich sowohl für Familien als auch für Wohngemeinschaften.

Die Zimmer werden alle von der mittig liegenden Wohnküche aus erschlossen, dem Dreh- und Angelpunkt der Wohnung. Dabei ergeben sich in Schräg- und Längsrichtung spannende Sichtbezüge. Im Eingangsbereich entsteht durch das offen gehaltene, als Garderoben- und Schranknische vorgeschlagene Reduit ein zweiter, informell mäandrierender Weg von den Zimmern zum Bad.

Die Wohnungen lassen sich durch die genannten Qualitäten von den Bewohnenden verschiedenartig möblieren und auf vielfältige Art bewohnen.

Die seitlichen Erker ragen in den Grundgrenzabstand und sind zu lang, sie dürften nur einen Drittel der jeweiligen Fassadenlänge aufweisen, nicht der gesamten Gebäudelänge. Dieser baurechtliche Verstoß hat zur Folge, dass die beschriebenen Grundrissqualitäten der Wohndielen bei einer weiteren Bearbeitung nicht umsetzbar sind: Die Erker müssten von fünf auf drei Meter Länge schrumpfen.

Zudem müssen aufgrund der beträchtlichen Abgrabungen die Wohnungen im Erdgeschoss und in der Attika verkleinert werden.

Die vorgeschlagene Fassade wirkt im Vergleich zu den gut durchgebildeten Grundrissen etwas schematisch. Die zur Konstruktion mit Holzrahmen-Elementen passend gewählten hinterlüfteten Platten sollen verputzt werden und somit die ortstypischen massiven Putzfassaden zitieren. Dieses oszillierende Spiel mag durchaus einen Reiz zu entfalten, aber die Jury nicht restlos zu überzeugen; die Versätze in den vorgehängten Platten sowie die rein bildhaft wirkenden, weil konstruktiv nicht nötigen Metallstützen bei den Fenstern wirken maniert. Zudem lässt der Hinweis im Text, dass auch eine klassische gemauerte Konstruktion denkbar sei, an der Stringenz der vorgeschlagenen Gestaltung Zweifel aufkommen.

Um den Erstellungs- und Unterhaltsaufwand im Fassadenbereich zu reduzieren, müsste die angedeutete Überlappung der Fassadenplatten sowie deren Materialisierung überprüft werden.

Der Projektvorschlag überzeugt durch seine gute Kompaktheit und Gebäudehüllzahl. Die Materialisierung als Hybridbau mit Betondecken und Holzelementen in der Gebäudehülle trägt zur Ressourcenschonung

und zu guten Werten in der Erstellung bei. Der Dämmstandard verspricht einen tiefen Heizwärmebedarf, und die Behaglichkeit dürfte in allen Jahreszeiten gewährleistet sein.

Das Projekt erfüllt mit vier 3.5- und drei 2.5-Zimmer-Wohnungen den gewünschten Wohnungsmix und bietet zusätzlich noch eine 1-Zimmer-Wohnung im Erdgeschoss. Anzahl Parkplätze, Waschküchen, Trockenraum, Keller und Technikräume sind korrekt ausgewiesen. Die Flächeneffizienz sowie die Erstellungskosten pro Quadratmeter liegen gegenüber anderen Wettbewerbsbeiträgen in einem durchschnittlichen Bereich.

Dieser frische, mit der hybriden Eingangshalle und den vielfältig lesbaren Wohnungsgrundrissen unkonventionelle Entwurf wird von der Jury sehr geschätzt. Wegen der baurechtlichen Verstösse kann das Projekt nicht in der vorgeschlagenen Form umgesetzt werden, es sind erhebliche Qualitätseinbussen absehbar, und es muss mit einer geringeren Wirtschaftlichkeit gerechnet werden.

UMS HAUS HERUM UND HINEIN

Grundlegender Gedanke für die Umgebung des Mehrfamilienhauses ist es, möglichst viel gemeinschaftlich nutzbare Fläche anzubieten, ohne dabei die Privatsphäre der Wohnungen zu stören. Dazu bietet sich vor allem die Westseite an, die dank des seitlichen Hauszugangs zusätzlich belebt ist. Hier kreuzen sich die Wege der Hausbewohner, hier trifft man sich beim Nachhausekommen, aber auch beim Zuhausebleiben.

Der Zugangsort hat Scharnierwirkung, er ist aber viel mehr als Zugang oder Zufahrt. Rechter Hand bietet eine Mauernische Platz für Besucherveloc und Container, ein kleiner Aufgang führt zum Nutzgarten. Linker Hand sind die Briefkästen, eine Sitzbanknische und – wenn man nicht schon im Stassengeschoss das Haus betreten möchte – eine einladende Treppe, die hoch zum seitlichen Eingang auf dem Gartenniveau führt.

Es gibt gute Gründe diesen oberen Eingang zu benutzen, denn entlang des Wegs ergeben sich trotz der beschränkten Platzverhältnisse gut nutzbare Aufenthaltsbereiche.

Ein kleiner, geschützter Platz, der über der Strasse liegt – hier könnte mit Blick in die Ferne das begonnene Telefonat noch beendet werden. Den Weg begleiten Sitzmauern – wartet hier die Katze oder glückt man ein wenig Thymian für das Abendessen? Und nun rein ins Haus oder doch noch weiter zum Gemeinschaftssitzplatz mit dem langen Tisch und vielleicht sogar der eigenen, frischen Wäsche am Stevi. Einmal oben könnte man auch noch gleich auf dem schmalen Kiesweg entlang der Grenze rund ums Haus zum Nutzgarten schleichen, um dann mit dem Salatkopf in der Hand doch den unteren Eingang zu wählen.

Der Eingang auf dem Strassenniveau führt barrierefrei durch die überblickte Parkhalle in das zentrale Treppenhaus. Die parallele Erschliessung erspart einiges an Rangierfläche und somit an umbautem Raum. In Hinblick auf die Verkehrssicherheit ist dieser Ablauf aufgrund der geringen Anzahl von vier Autos unbedenklich.

Die Dimension, die räumliche Zonierung mit vier Rundpfeilern und farbliche Differenzierung hebt die eigentliche Tiefgarage aus konventionellen Vorstellungen, wie eine Garage auszusehen hat und zu nutzen ist, heraus. Das Ankommen als Erweiterung des Vorplatzes wird zelebriert und verschiedene Nutzungen sind denkbar.

Der kleine Junge, der mit seiner Mutter in einer 2,5-Zimmerwohnung lebt, übt gerade das Velofahren in der Parkhalle und auf dem Vorplatz. Beaufsichtigt wird er von der alleinstehenden älteren Dame aus dem obersten Stock, die es sich auf der Sitzbank im Schatten gemütlich gemacht hat.

Zwei Stockwerke Höhendifferenz liegen zwischen dem unteren Zugang und dem gemeinschaftlichen oberen Aussenraum. Dadurch entstehen auf kleinem Raum ganz unterschiedlich positionierte Aussenräume. Sitzmauern begrenzen hangseitig die Böschungen als Stützmauern oder sie schliessen die Plätze auf der abschüssigen Kante ab – dadurch werden die Aufenthaltsbereiche besser nutzbar und deren Atmosphäre geborgen. Des Weiteren sind Bäume nicht nur für den Garten wichtig, sie strahlen auch in den Strassen- und Quartierszwischenraum aus. Kleinräumlich sind es die vielfältigen, ein wenig wilden, aber schlichten Pflanzungen, die nicht fehlen dürfen.

IM HAUS

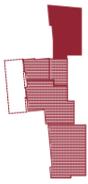
Mit vier 3,5-Zimmer- und drei 2,5-Zimmerwohnungen erfüllt das Projekt exakt den geforderten Wohnungsspiegel. Als Zugabe befindet sich im Gartengeschoss noch eine kleine Studiowohnung, die auch als Atelier oder Büro genutzt werden kann. Das frei stehende Haus ermöglicht eine Grundrisstypologie, die alle Aussenwände den Zimmern und Wohnküchen überlässt. Jeweils drei Räume reihen sich kammerartig entlang einer Fassade auf, an den Längsseten erhalten die zentralen Küchen über Erker ausserdem einen Bezug zur Aussicht. Die Verknüpfung der Zimmer untereinander führt – bei geöffneten Türen – zu einer Auflösung des traditionellen Kammergrundrisses hin zu einer fließenden, grosszügigen Raumkonstellation. Je nach Bedürfnis kann das eine oder andere Wohnszenario gelebt werden.

Die Studentin, welche gemeinsam mit zwei Kommilitonen die Westseite im 2. Obergeschoss bewohnt, lässt von ihrem Schreibtischen Blick nach links durch die ganze Wohnung hindurch über den Balkon hinweg schwäfen – ihre Schreibblockade löst sich sofort auf.

Die vertikale Erschliessung liegt mittig im Gebäude daran angegliedert sind die individuellen Eingangsbereiche, Badezimmer und Réduits. Die Wohnküchen bilden in allen Einheiten das zentrale Scharnier, von welchem aus sämtliche Individualzimmer zugänglich sind. Hier kommt man an hier sitzt man beisammen, tauscht sich aus und trennt sich, wenn man sich zurückziehen möchte. In den 3,5-Zimmerwohnungen führt ein alternativer Weg durch das Réduit zu je zwei Räumen.

Der heimkommenden Teenager kann dem nervigen Gespräch mit den neugierigen Eltern entweichen oder mindestens klares Desinteresse demonstrieren, wenn er sich sofort in sein Zimmer verzieht.

Das Réduit als Erschliessungsbereich wird zur anrechenbaren Geschossfläche gezählt. Da aber sowohl das Unter- als auch das Dachgeschoss durch die Privilegierung nach PBG §255 Abs. 2 nicht zur Ausnutzung zählen, kann deren Maximum mit den zwei Vollgeschossen nicht erreicht werden.

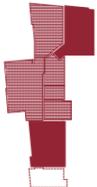
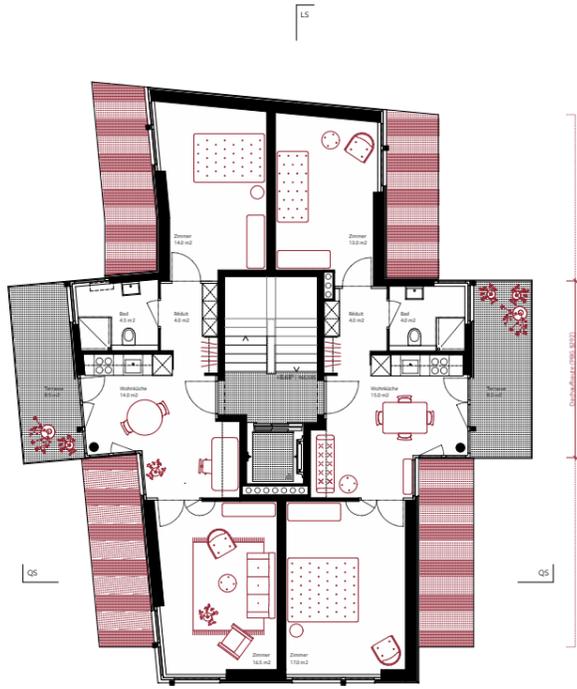


2.5 Zimmer | 53.0 m²
Szenario: Singlewohnung
Belegung: 1 Personen



2.5 Zimmer | 52.5 m²
Szenario: Wohngemeinschaft
Belegung: 2 Personen

ATTIKAGESCHOSS

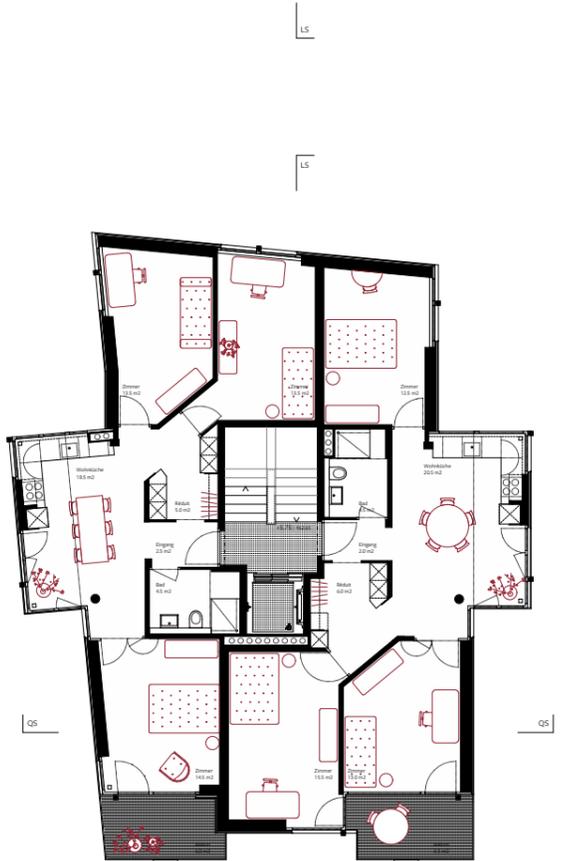


3.5 Zimmer | 72.0 m²
Szenario: Familienwohnung mit Büro
Belegung: 3 Personen



3.5 Zimmer | 74.0 m²
Szenario: Wohngemeinschaft
Belegung: 3 Personen

2. OBERGESCHOSS



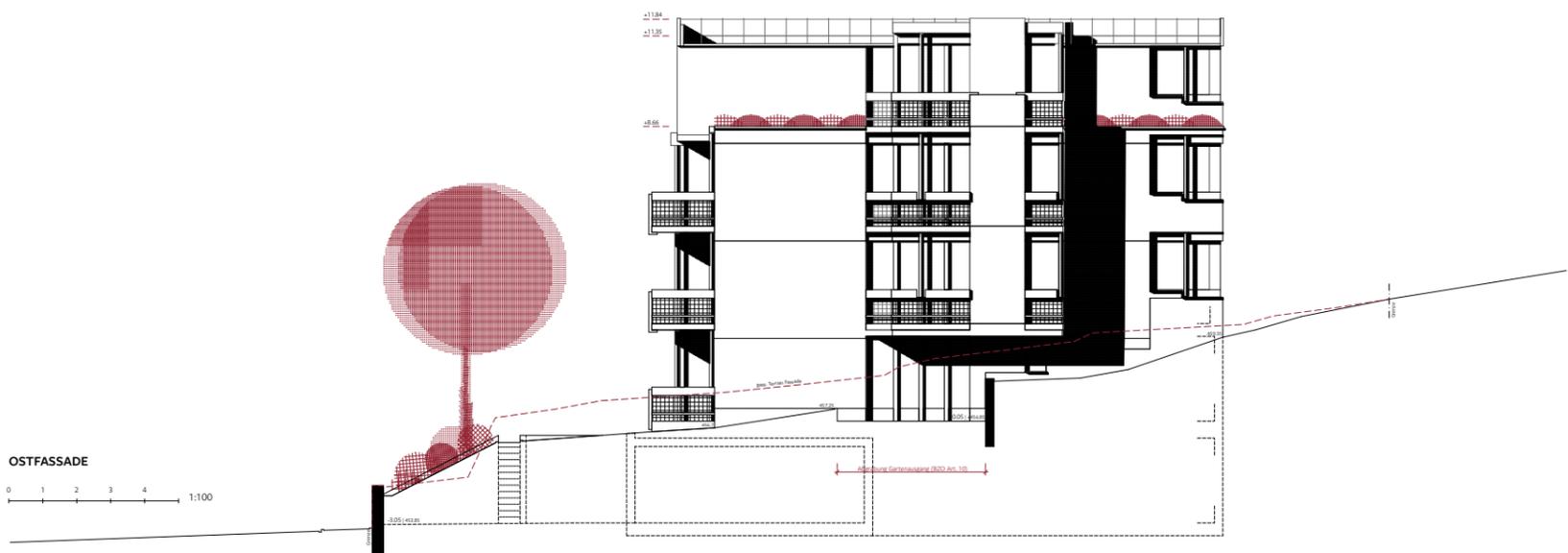
3.5 Zimmer | 72.0 m²
Szenario: Familienwohnung
Belegung: 3 Personen

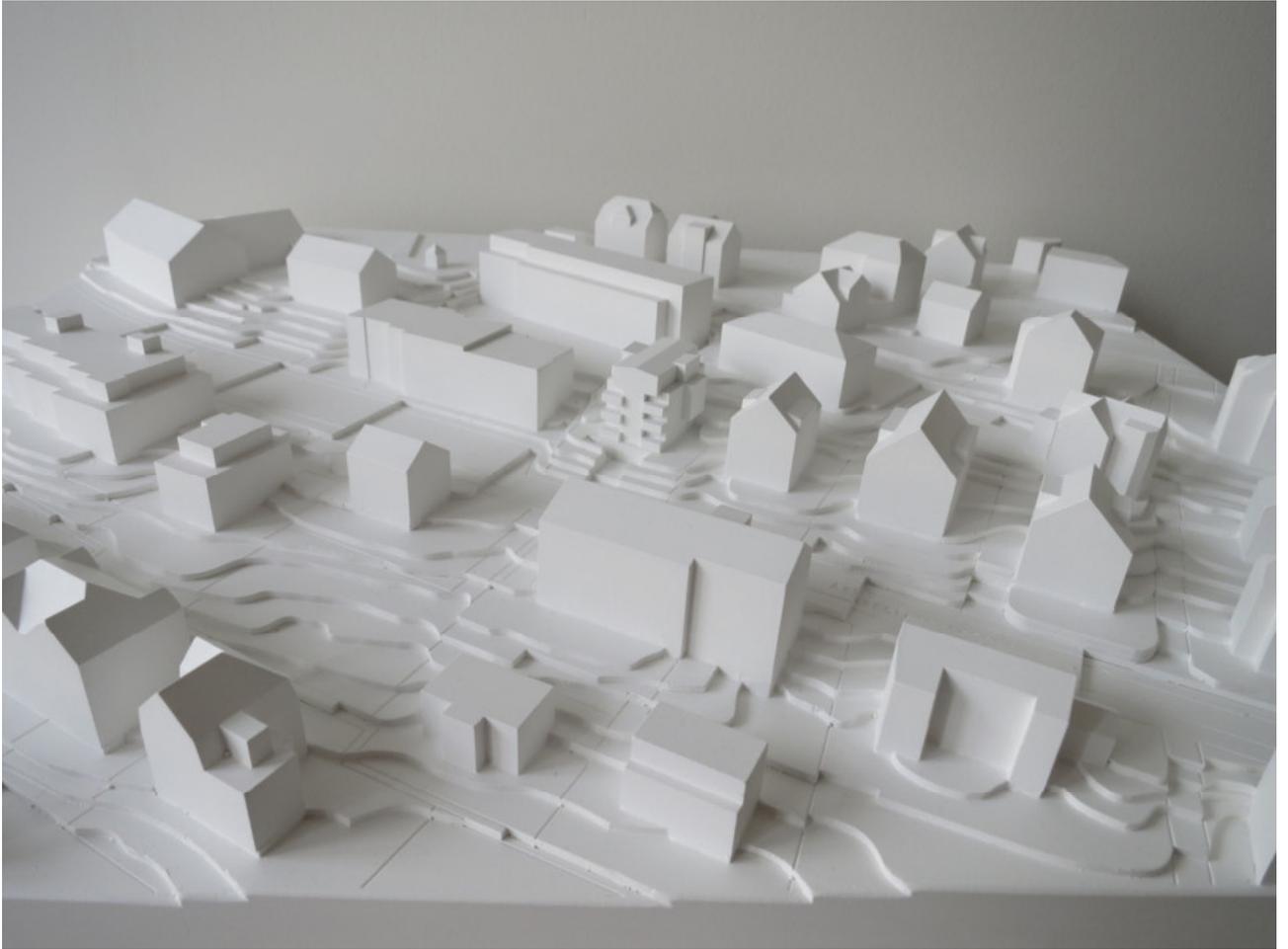


3.5 Zimmer | 74.0 m²
Szenario: Familienwohnung
Belegung: 3 Personen

1. OBERGESCHOSS







Modell «Otto»

Projekt 2 / Tillsamman

Peter Moor GmbH
Schwingerstrasse 5
8006 Zürich

Das vorgeschlagene Volumen fügt sich auf den ersten Blick sehr geschmeidig in die lockere Aufreihung von Einzelhäusern. Bei näherer Betrachtung erscheinen die expressiven Dachaufbauten und schief geschnittenen Dachränder etwas beliebig. Der Umgang mit Dachgauben, Drittelregelungen und Erkern schafft es nicht, einen Bezug zum Quartier herzustellen, und bleibt schematisch.

Das Projekt gräbt das vorhandene Terrain zu stark ab, um die notwendigen Flächen bereitstellen zu können, was städtebaulich und bewilligungstechnisch problematisch ist.

Das Wohnhaus ist als Dreispänner um ein minimiertes, natürlich belichtetes Treppenhaus konzipiert. Talwärts werden zwei 2-Zimmer-Wohnungen aus einem Korridor entwickelt, welcher gleichzeitig als Küche genutzt wird, und münden in einen im Verhältnis zur Wohnung grossen Wohnraum auf der Aussichtsseite. Die Schlafzimmer werden über das Wohnzimmer begangen und können gleichzeitig über Reduit und Bad kurzgeschlossen werden. Die Wohnungen haben keinen Balkon (Ausnahme ein kleiner Schlafzimmerbalkon), ein öffentlicher Erker im Wohnzimmer dient als deren Ersatz. Die sehr gute und anerkanntswerte Absicht, minimale Wohnungen zu erstellen, scheitert an der Nutzungs- und Flächenverteilung bzw. am «grosszügigen» Wohnzimmer. Die Individualzimmer sind sehr klein und in Kombination mit Fenstern und Türen schwer zu möblieren. Die Küchen liegen im Dunkeln. Der Stauraum ist gleichzeitig Erschliessung. Funktionell ist der Korridor mit seinen Massen als Küche ungeeignet.

Die hangseitige 3-Zimmer-Wohnung hat eine ausgewogene Flächenverteilung, wirkt aber sehr schematisch. Wieso zum Beispiel in dieser Wohnung das Wohnen, Essen und Kochen über das Reduit erschlossen ist oder das Schlafzimmer nach Norden raumhoch verglast wird, ist im Hinblick auf das vorliegende Projekt nur plangrafisch-konzeptionell nachvollziehbar.

Leider helfen auch die vorgeschlagenen alternativen Nutzungs- und Belegungsvarianten der Wohnungen nicht, die in den Grundanlagen des Entwurfs liegenden Schwächen zu beheben.

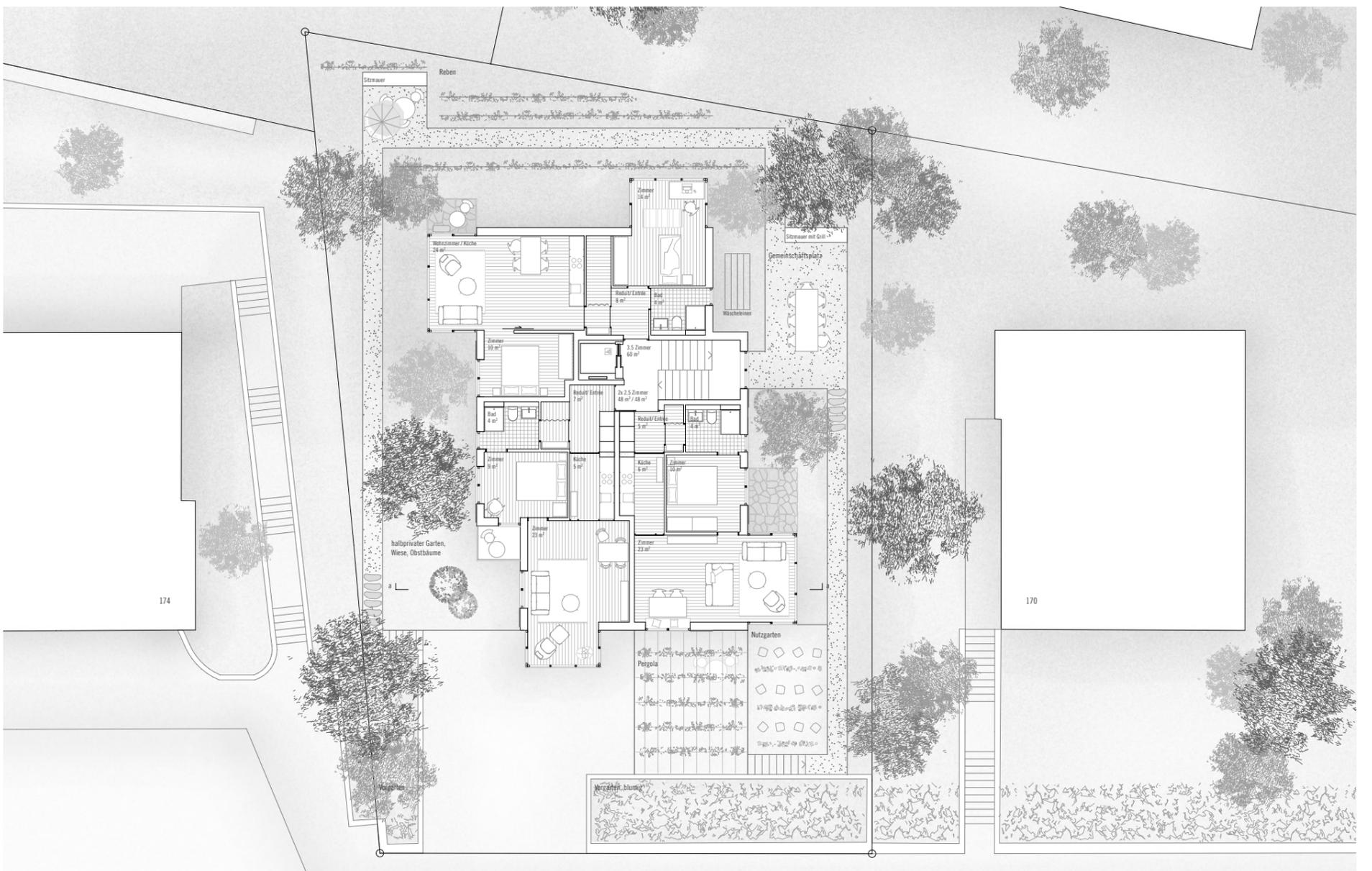
Das Projekt sieht zehn Wohnungen vor und weist eine eher hohe Geschossfläche auf. Es werden Autoparkplätze mit äusserer Erschliessungsfläche vorgesehen. Das Projekt ist im Vergleich kompakt (GF/Hüllfläche) und die Flächeneffizienz (GF/HNF) eher hoch. Die Erstellungskosten (CHF/m² GF) bewegen sich im Durchschnitt der Wettbewerbsbeiträge, was mit der günstigen Konstruktionsweise erreicht wurde.

Der klassische Massivbau mit verputzter Aussenwärmedämmung erreicht durchschnittliche Werte in der Erstellung. Aufgrund des eher hohen Fensteranteils und des eindeutig zu knapp gewählten Dämmstandards ist ein hoher Heizwärmebedarf und allenfalls sogar Kühlbedarf zu erwarten. Die Küchen verfügen über kein Tageslicht. Die konstruktive Ausbildung im Bereich der Fenster und Fensterschiebeläden ist risikoreich und konstruktiv unbewältigt.

Die richtige und lobenswerte Suche nach einer maximalen Effizienz hat die Verfasser zu Kompromissen verleitet, die keine räumlichen und/oder funktionellen Qualitäten zu schaffen vermögen und auch nicht im Sinne der Bauherrschaft sind. Der interessante Ansatz, einen Wohnungstyp über eine Kuchendiele zu entwickeln, bleibt im Schema haften und ist über grosse Strecken funktionell unbewältigt.



ANSICHT SÜD 1:100



ERDGESCHOSS / OBERGESCHOSS 1:100





ANSICHT WEST 1:100



DACHGESCHOSS 1:100





Modell «Tillsamman»

Projekt 4 / Mein Nachbar Totoro

Käferstein & Meister Architekten AG
 Limmatstrasse 275
 8005 Zürich

Das Projekt fügt sich mit seiner Volumetrie in das vorgefundene Strassenbild ein, ohne aufzufallen. Einzig die seitlich auskragenden markanten Erker mit den darüberliegenden Dachlukarnen deuten auf etwas Neues hin. Durch den streng symmetrischen Baukörper liest man das mittige Garagentor als Hauptzugang, was sich dann aber als Autoerschliessung mit direktem Zugang zum Treppenhaus entpuppt. Die gewählte hangseitige Grundrissgeometrie des Garagengeschosses gegenüber dem Gartengeschoss ist nicht nachvollziehbar.

Der fussläufige Zugang zum Haus beginnt seitlich im Westen an der Strassenaufweitung und führt über eine Weg- und Treppenanlage zum rückwärtig liegenden Hauseingang. Über einen weiteren Treppenlauf erreicht man auch den Lift. Das Treppenhaus ist durch die Lage an der Nordfassade attraktiv natürlich belichtet.

Die 2.5-Zimmer-Gartenwohnung wird direkt vom Zugangsweg aus betreten, ist aber auch beiläufig über das Treppenhaus zugänglich. Die logische Anordnung vom Wohnen im Westen und Schlafen im Osten steht im Konflikt mit dem Hauszugang, wodurch der Gartensitzplatz vor dem Schlafzimmer zu liegen kommt.

Die beiden Normalgeschosse sind längs in je eine 2.5-Zimmer-Wohnung gegen Osten und eine 3.5-Zimmer-Wohnung nach Westen geteilt. Was als Erstes auffällt, sind die drei Schlafzimmer, die den Grundriss gegen Süden besetzen. Die natürlich belichteten Bäder liegen hingegen auf der anderen Seite im Norden. Dazwischen befinden sich das Entrée mit Garderobe, die Essküche als Erker und vor den Schlafzimmern das Wohnen. Die Doppeltüren zu den Eckzimmern ermöglichen den gewünschten Bezug nach Süden. Die Balkone sind sehr klein, vor den Schlafzimmern platziert und nicht gut brauchbar. Die vorgeschlagene Verkleidung der Reduits und der Wechsel im Bodenbelag der Essküche machen den Wohnraum schwierig möblierbar. Die Essküche ist ein toller Raum, wäre aber noch attraktiver, wenn die Küchenzeile etwas weniger Platz einnehmen würde, damit der Esstisch mehr Bezug zum Aussenraum hätte.

Die Dachwohnung hat eine gut proportionierte Terrasse auf dem darunterliegenden Erker, die direkt von der Küche aus zugänglich ist. Leider sind Terrassen auf Erkern schwer bewilligbar. Der Wohn- und Essraum wird quergestellt und profitiert räumlich vom Giebedach und der Lukarne nach Osten. Ob der Essbereich mit dem lateralen Oblicht angenehm ist, wäre zu überprüfen. Am attraktivsten sind die sehr grosszügigen Schlafzimmer mit dem Balkon nach Süden.

Die nicht maximal ausgenutzte Grundrissausdehnung widerspiegelt sich in der knappen Anzahl von nur sechs Wohnungen.

Das Projekt ist wenig kompakt und erreicht keine günstige Gebäudehüllzahl. Zusammen mit der aufwendigen und schweren Bauweise mit Beton, Dämmsteinmauerwerk und teilweise hinterlüfteten Metallfassaden treibt dies die Werte in der Erstellung/Graue Energie in die Höhe. Die konstruktive Vielfalt führt zu zahlreichen bauphysikalisch heiklen Schnittstellen. Auch beim Heizwärmebedarf ist aufgrund der zahlreichen Wärmebrücken nicht mit guten Werten zu rechnen.

Das Projekt ist städtebaulich gut eingepasst und fällt kaum auf. Die symmetrische Grundrisstypologie steht in einem gewissen Widerspruch zur seitlich geführten Haupterschliessung. Das angelegte Potenzial einer direkten und attraktiven Erschliessung mit Lift wurde nicht ausgeschöpft. Der Entscheid, die Schlafzimmer nach Süden auszurichten, kann trotz Qualitäten im Grundriss letztendlich nicht überzeugen.

Mein Nachbar Totoro



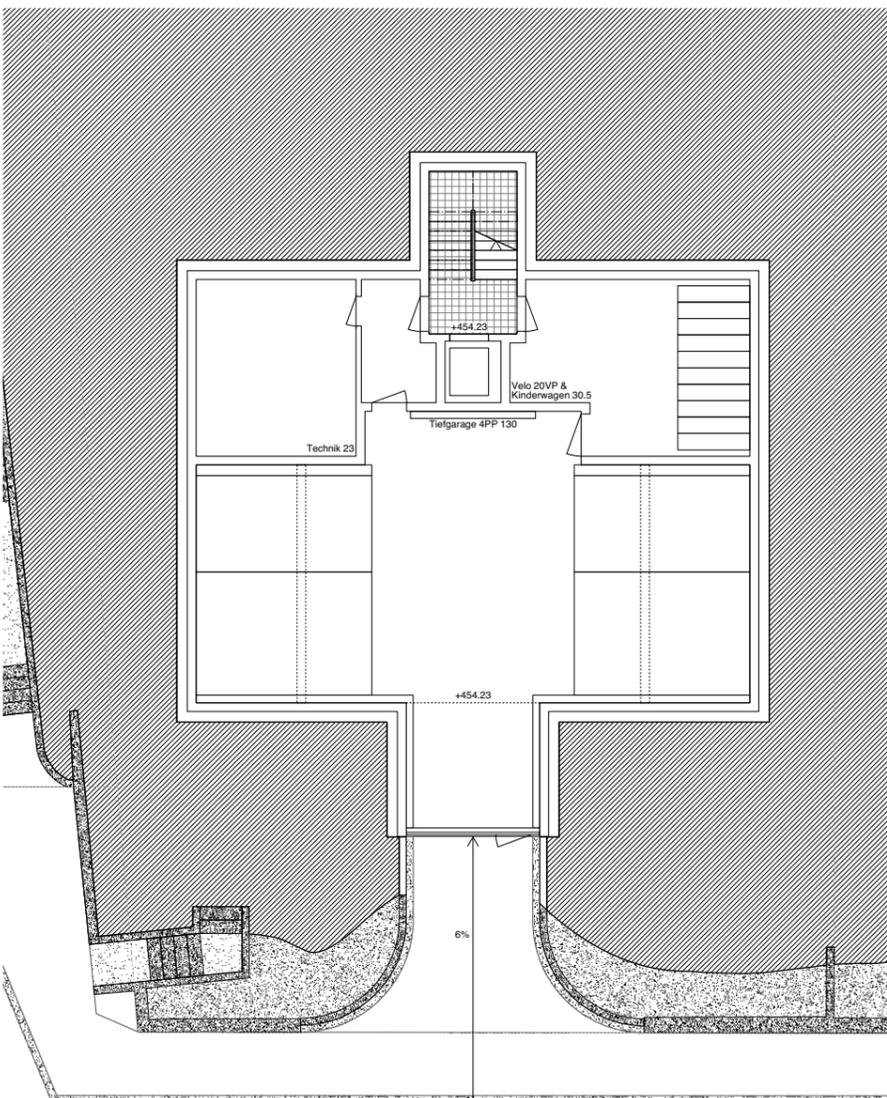
Strasse, Reihe und Garten Das neue Gebäude an der Ackersteinstrasse führt die Reihe der freistehenden, giebelständigen Bauten auf der Hangseite fort und fügt sich mit selbstverständlicher Präsenz in die gewachsene Stadtstruktur ein. Das Steildach bindet das Gebäude in die Umgebung ein und schafft eine markante Giebelfassade gegen das Limmattal. Zeitgenössisch interpretierte seitliche Erker und versetzt angeordnete Dachgauben nehmen Gestaltungsmerkmale auf, die im Quartiers gängig sind. Die verputzte Fassade reiht sich in Ausdruck und Materialität in die heterogene städtische Strassenansicht der Ackersteinstrasse ein. Die strassenbegleitende Mauer wird als ortstypisches Merkmal beibehalten. Durch die Öffnung zur Garageneinfahrt entsteht eine erweiterte Raumsituation, die von geschwungenen Mauern flankiert und von einem in Holz materialisierten Garagentor abgeschlossen wird.

Der Zugang zum Haus erfolgt vom erweiterten Strassenraum auf der Nordwestseite. Eine Treppe steigt um die bestehende Föhre auf die untere Gartenebene, auf welcher ein separater Zugang zur Gartenwohnung liegt. Hier steht eine Magnolie. Eine weitere Treppe peilt die neu gepflanzte Rosskastanie und führt um die Ecke zum ruhigen Eingangsbereich hinter dem Haus. Ein Gartensitzplatz unter der Kastanie ist als gemeinschaftlicher Ort der Begegnung für unterschiedlichste nachbarschaftliche Nutzungen und Spielplatz angelegt. An der südöstlichen Hausecke spendet ein Apfelbaum dem Sitzplatz der Gartenwohnung Schatten und komplettiert den Bereich um das Gebäude mit differenzierten Aussenraumqualitäten. Ein Pflanzgarten an der östlichen Grundstücksgrenze steht der Hausgemeinschaft als Nutz- und Ziergarten zu Verfügung. Das zur Strasse abfallende Gelände wird mit einer Magerwiese bepflanzt. Zusammen mit den Nachbarparzellen entsteht über mehrere Liegenschaften eine räumliche Kontinuität des Grünraums.



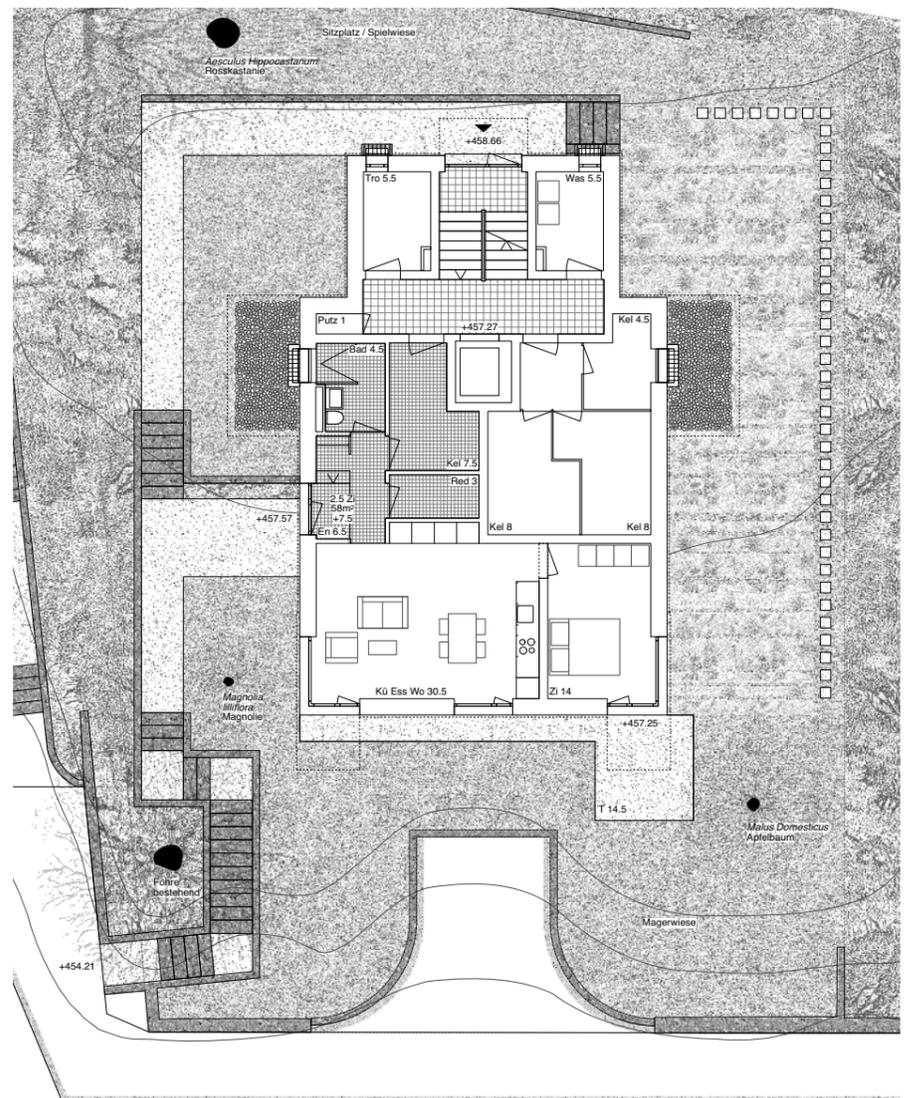
Ackersteinstrasse 172

Situation genordet 1:1000

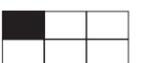


Grundrisse 1:100

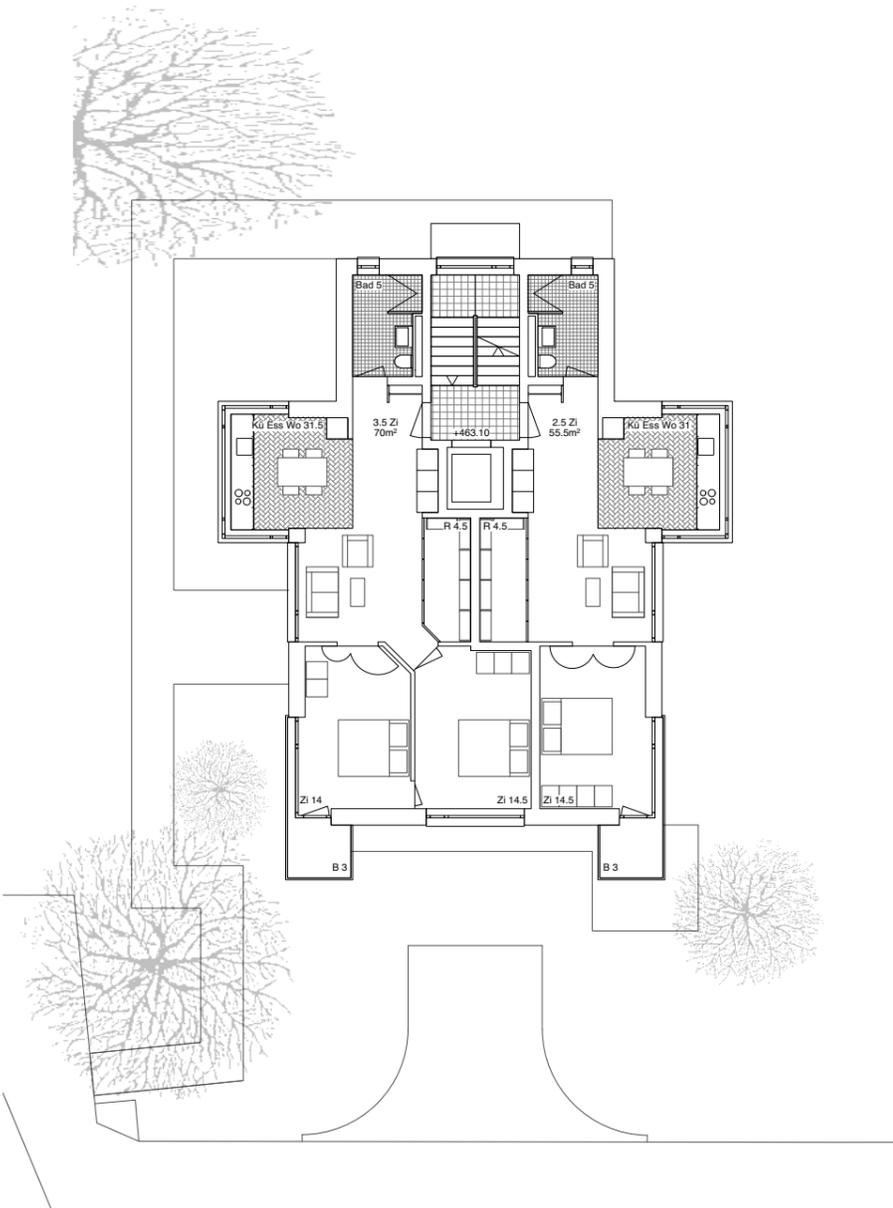
Garage



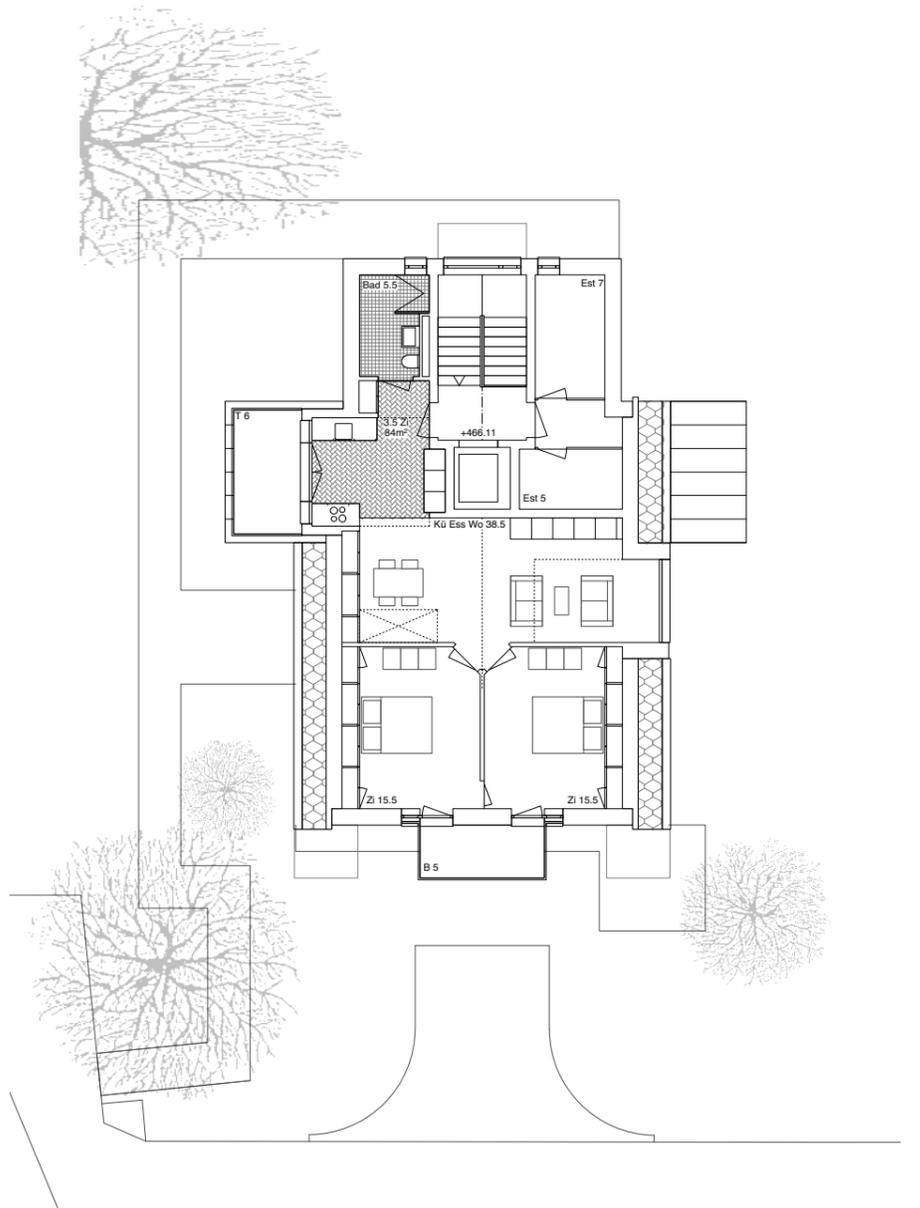
Gartengeschoss



Mein Nachbar Totoro



2. Wohngeschoss



Dachgeschoss





Modell «Mein Nachbar Totoro»

Projekt 6 / La Cascata

Graser Architekten AG
Badenerstrasse 18
8004 Zürich

Das Gebäudevolumen reiht sich in die Abfolge der östlichen Nachbargebäude ein, es wird wie diese über eine Gartentreppe hoch über der Strasse erschlossen und weist eine rechtwinklige Geometrie auf. Das kubisch gestaltete Volumen ist hangwärts am breitesten und wird zur Strasse hin durch zwei Rücksprünge schmaler. Die Attika springt strassenseitig zurück und schliesst mit einem begehbaren Flachdach ab. Eine vom restlichen Gebäude losgelöste Garage für Autos und Velos ist auf Strassenniveau in die Hangmauer eingeschnitten.

Die Wohnungen sind symmetrisch als Zweispänner seitlich entlang der namensgebenden Kaskadentreppe organisiert. Die Wohnungseingänge wandern im Verlauf der Geschosse sukzessive nach hinten, im Untergeschoss liegen sie an der Strassenfassade, im Dachgeschoss an der Hangfassade. Von der Eingangsdiele, an der jeweils die Küche mit Essplatz angeordnet ist, werden alle weiteren Zimmer und die Nasszelle erschlossen. Die vorderen Zimmer sind leicht grösser als die hinteren, sie können gut sowohl als Wohn- als auch als Schlafzimmer genutzt werden. Durch die Rücksprünge in den Seitenfassaden können selbst die hinteren Eckzimmer von Süden belichtet werden und partizipieren an der tollen Weitsicht. Diese Anordnung der Räume ist bestechend und wird von der Jury sehr geschätzt.

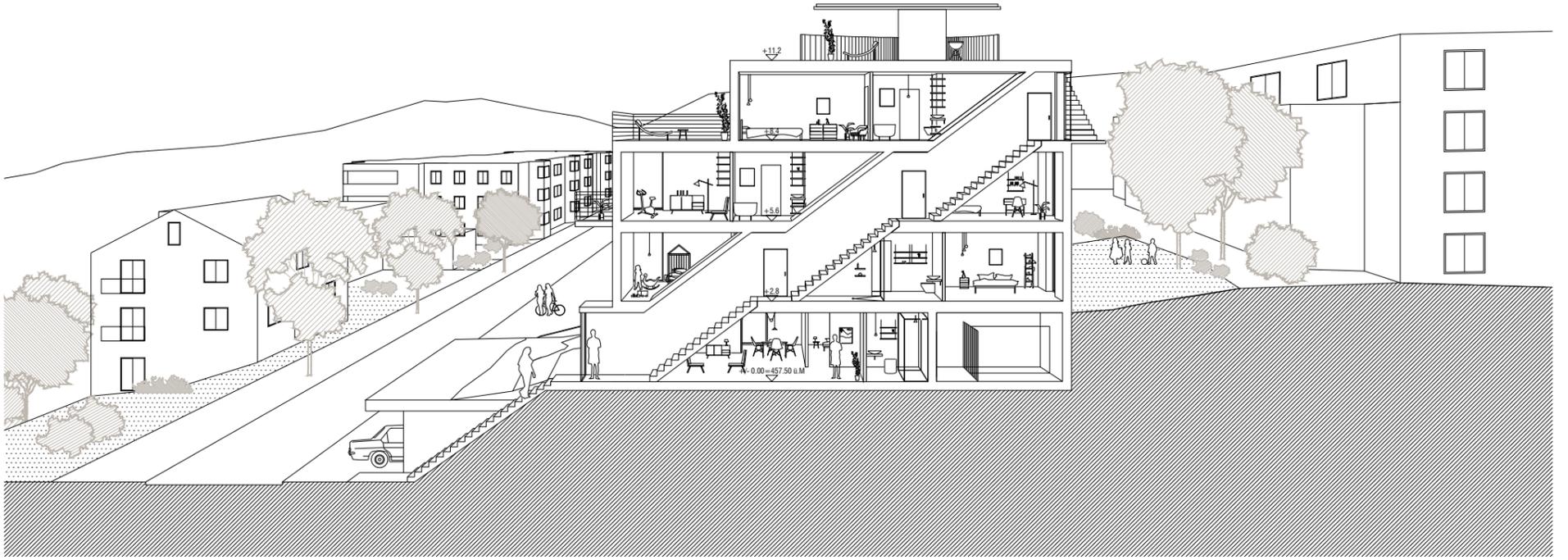
Bei näherer Betrachtung der Grundrisse fallen jedoch grundlegende Mängel auf; so sind neben der zu geringen Zahl an Wohnungskellern und Parkplätzen keine Waschküche und kein Trockenraum vorhanden. Die Zugänglichkeit für Rollstuhlfahrende ist über das Nachbargrundstück vorgesehen, was entsprechende Wegrechte bedingen würde. Im Treppenhaus wird ein Treppenlift mit mittiger Führungsschiene vorgeschlagen, welcher aber nur im Text erläutert wird – in den Grundrissen und den Schnitten ist dafür kein Platz vorgesehen. Zudem ist nicht ersichtlich, wie der Treppenlift und die Zufussgehenden aneinander vorbeikommen sollen. Bei Ersatzneubauten sieht die PWG angesichts ihres grossmehrheitlich aus Altbauten ohne Lift bestehenden Portfolios bewusst einen Lift vor, um ein neues diversifiziertes Wohnungsangebot zu schaffen, welches für Rollstuhlfahrende, aber auch für leicht Gehbehinderte und Betagte geeignet ist.

Die Fassade ist durch stehende Fensterbänder und Wandsegmente vertikal gegliedert. Sie vermittelt einen ruhigen, aber auch etwas schematischen Eindruck. Die vorgeschlagene Dachterrasse benötigt zur Erschliessung eine aussenliegende, vor der Fassade auskragende Treppe. Dieser gemeinschaftliche Aussenraum ist etwas aufwendig, zumal im Garten dafür gut Platz vorhanden wäre. Die Umgebungsgestaltung beschränkt sich auf private Aussenräume an den vier Gebäudeecken.

Das Projekt überrascht mit seiner ausserordentlichen Flächeneffizienz: Es setzt mit Abstand am wenigsten Fläche unter Terrain, und auch die Energiebezugsfläche ist deutlich kleiner als in den Vergleichsprojekten, weil es als einziges mit nur vier Geschossen auskommt. Die fehlenden Nebenräume lassen vermuten, dass bei einer weiteren Projektierung ein weiteres Untergeschoss vorgesehen werden muss. Die Hybridbauweise mit Betondecken, Holzelementen an den Fassaden und einer vertikalen Lärchenschalung ist pragmatisch gewählt, wenn auch teilweise mit konstruktiven Schwachstellen umgesetzt. Die Integration der Gebäudetechnik dürfte im gewählten Kaskadenprinzip eine besondere Herausforderung stellen.

Das Projekt sieht acht Wohnungen vor und weist – aus den genannten Gründen – die geringste Geschossfläche auf. Das Projekt hat im Vergleich die geringste Kompaktheit (GF/Hüllfläche), während die Flächeneffizienz (GF/HNF) das beste Verhältnis aufweist. Ähnlich verhält es sich mit den Erstellungskosten: Das Projekt ist insgesamt zwar wegen der (zu) geringen GF am günstigsten, weist aber im Verhältnis zur erstellten GF (CHF/m² GF) die höchsten Kosten auf.

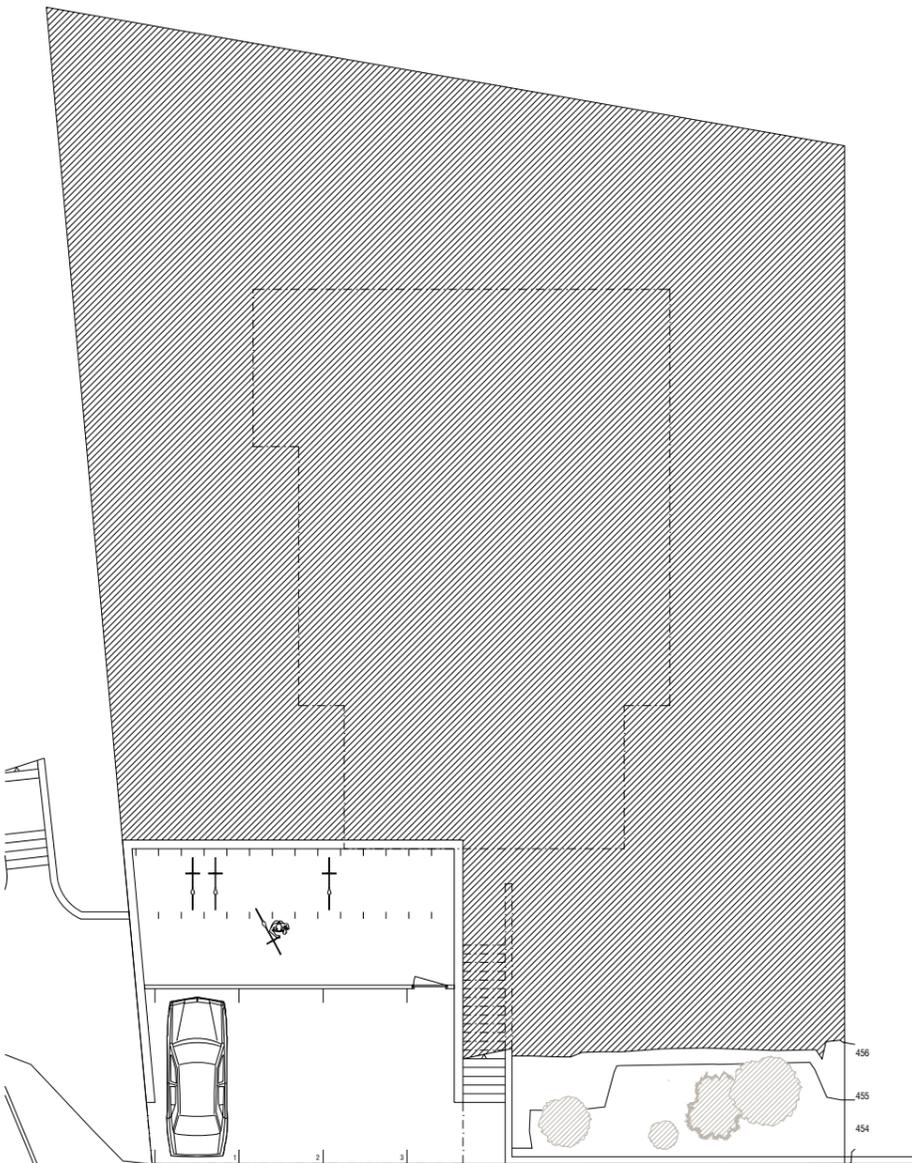
Das Projekt besticht durch die vielversprechende Grundrissdisposition, erscheint aber nicht mit der gewünschten Sorgfalt durchgearbeitet. Es kann zentrale Anforderungen nicht plausibel erfüllen; um diese nachzuweisen, sind tiefgreifende, nicht abzusehende Änderungen am Entwurf nötig.



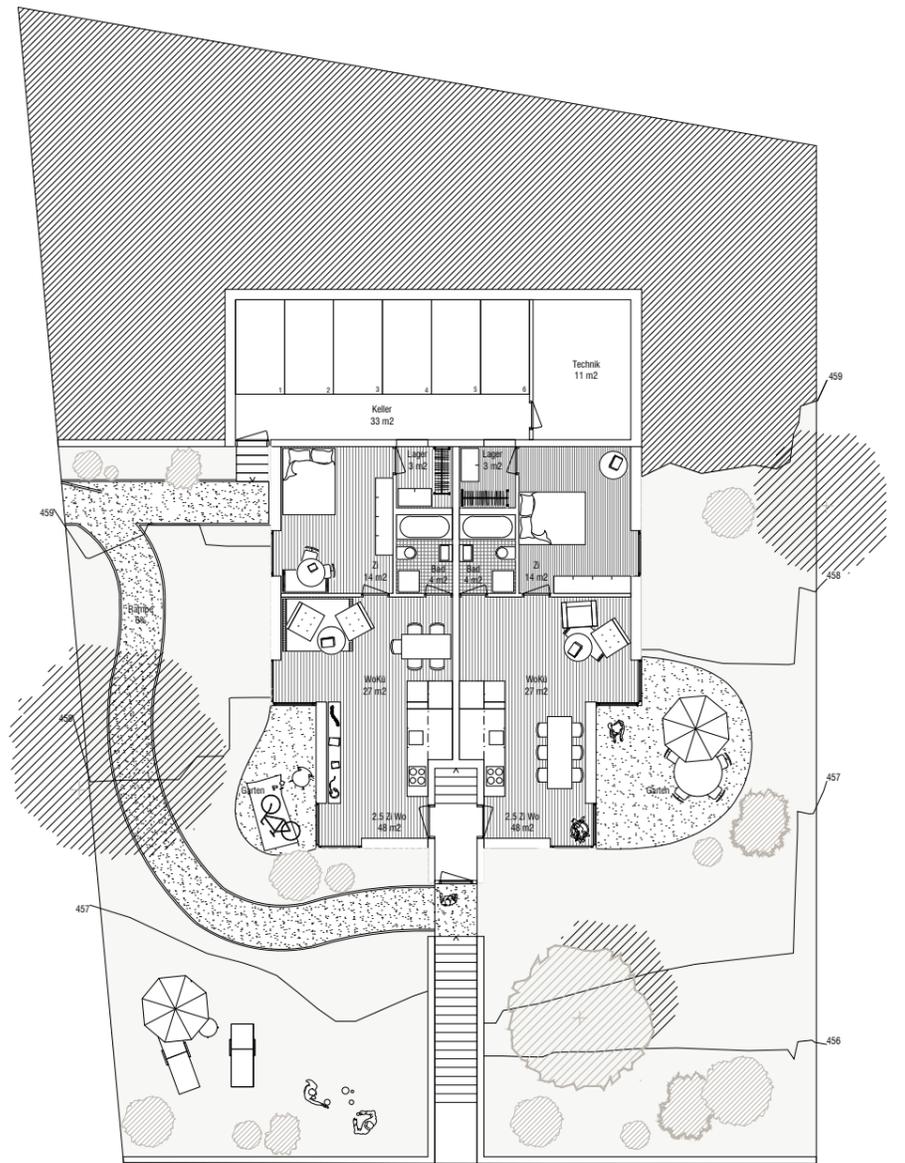
0 1m Querschnitt



0 1m Ostfassade



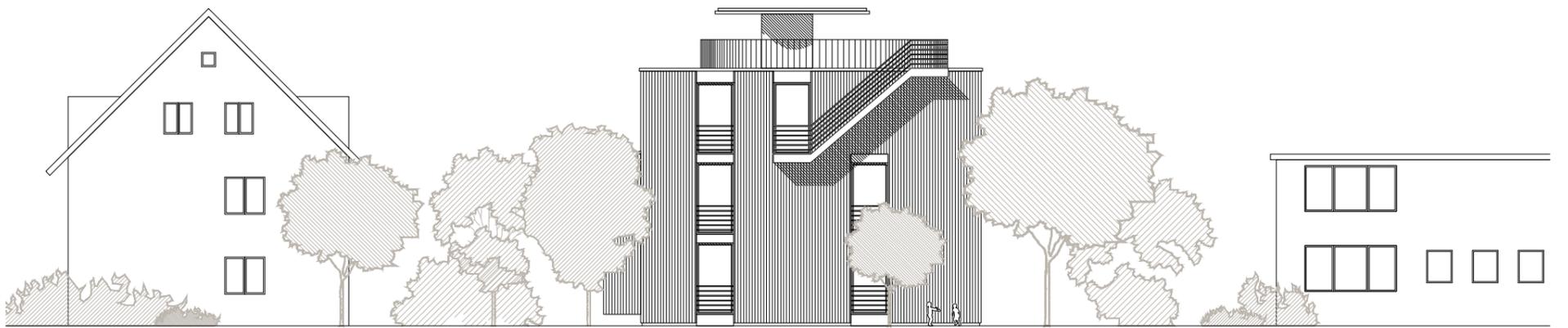
0 1m 2. Untergeschoss



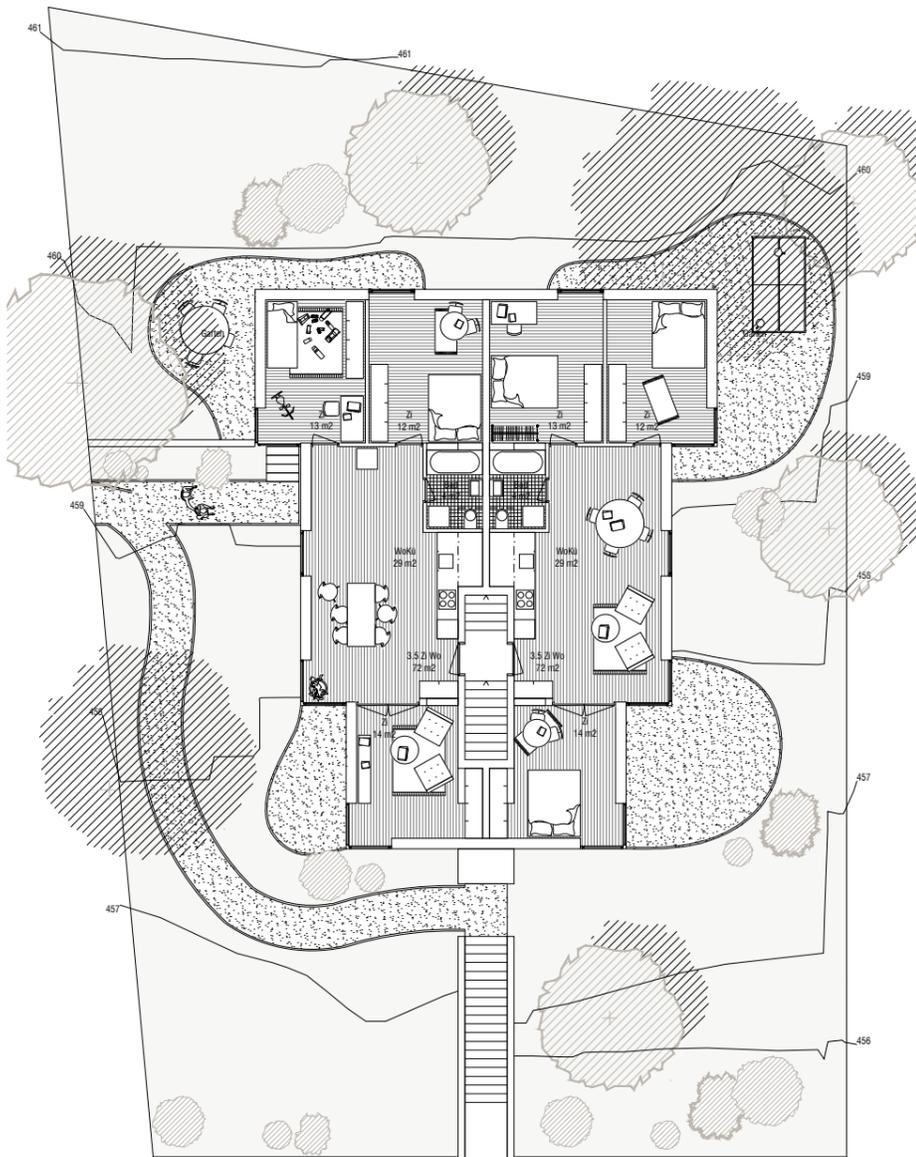
0 1m 1. Untergeschoss



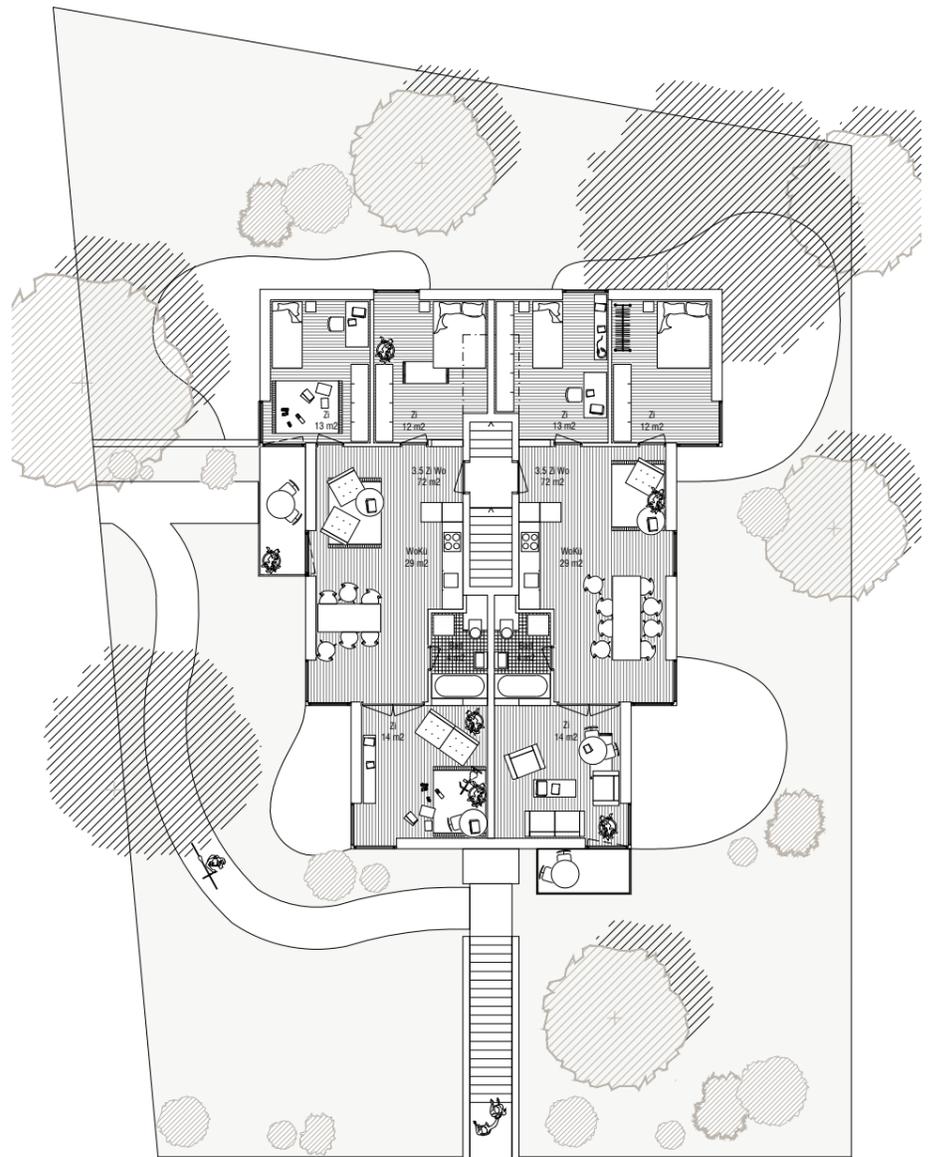
0 1m Südfassade



0 1m Nordfassade



0 1m Erdgeschoss



0 1m Obergeschoss





Modell «La Cascata»

5 Genehmigung

Genehmigt durch die Jury am 19. Juni 2019.

Stephan Meier	Fachpreisrichter und Vorsitz	
Pascale Guignard	Fachpreisrichterin	
Andreas Billeter	Fachpreisrichter	
Alexandra Banz	Sachpreisrichterin	
Andreas Schmuki	Sachpreisrichter	
Sansath Saravanabavan	Sachpreisrichter, Ersatz	

6 Schlussbestimmungen

Mit der Teilnahme an der Präqualifikation haben sich die Teilnehmenden mit dem Vorgehen, den Bestimmungen des Wettbewerbsprogramms und der Fragenbeantwortung einverstanden erklärt. Durch die Abgabe eines Projektes haben alle Beteiligten den Entscheid der Jury in Ermessensfragen anerkannt.

Dieser Jurybericht kann innert zehn Tagen ab seiner Veröffentlichung mit Beschwerde beim Verwaltungsgericht des Kantons Zürich angefochten werden. Eine allfällige Beschwerde muss einen Antrag, die Angaben von Tatsachen und Beweismitteln, eine Begründung sowie eine Unterschrift enthalten. Die angefochtene Ausschreibung und greifbare Beweismittel sind beizulegen.

Gerichtsstand ist Zürich, anwendbar ist schweizerisches Recht. Die Verfahrenssprache ist Deutsch.

Impressum

Redaktion. Sansath Saravanabavan, Kornel Ringli, Stiftung PWG

Lektorat und Korrektorat. Torat GmbH, Zürich

Modellfotos. Stiftung PWG

Titelbild. Siegerprojekt

Auflage. 50 Exemplare